

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 56 (1978-1979)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

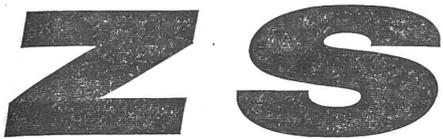
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Offizielles Organ des VSETH (Verbandes der Studenten an der ETH Zürich) und des VSU (Verband Studierender an der Uni).

Erscheint wöchentlich während des Semesters

Ethnologen: Schauplatz San Pedro	Seite 2
VSETH: Der Schulrat tagte	Seite 3
Soziologen: Wissenschaft und Praxis	Seite 5
Leserbriefe	Seite 9
Kultur: MaM still going strong	Seite 11
WOCHENKALENDER	S. 12

Papier: der Stoff, aus dem die Meinungen sind

J. Frey: Ein Konzern will nach oben

Von René Zeyer

In der ohnehin schon genug verfilzten Schweizer Presselandschaft hat sich ein Zeitungsimperium nach oben geboxt (wir berichteten schon darüber), das uns bald einmal täglich vorführen wird, wie in Zukunft Journalismus in der Schweiz von den Meinungsmachern gehandhabt werden wird: Klatsch und Kolumne neben einem zusammenhanglosen Gewirr von kurzen Agenturmeldungen, die die Illusion vermitteln sollen, man wisse Bescheid darüber, was so in der grossen weiten Welt vorgeht. Die Hintergründe und die Mannschaft, die diesen faden Eintopf zusammenstellt, werde ich vorstellen.

«Am nächsten Montag, 7.15 Uhr, fiel Katia Mann, die täglich Kaviar zum Frühstück isst, die Treppe in ihrem Haus hinunter. Die rüstige Dame stand auf, als wäre nichts geschehen.»

«Züri-Leu» als tägliches Morgengrauen

Das ist ein Originalzitat, Interpunktion und Inhalt unverändert, ich schwör's. Es stammt von Hildegard Schwaninger, die ja bekanntlich zweimal wöchentlich die Unterhosen der Zürcher Prominenz lüftet. So ein Satz gibt Anlass für die Befürchtung, dass Hilde die Wilde wohl auch mal die Treppe heruntergefallen und auf dem Kopf gelandet ist.

So einen Satz rauszulassen, das ist, als ob man sich den Kopf mit der Schreibmaschine aufmeisselt und heraus kommt – na, jedenfalls kein Kaviar.

Und das steht uns nun, nach dem Kauf des «Tagblatts der Stadt Zürich» durch den Frey-Konzern, nun bald täglich ins Haus. Der «Züri-Leu» sozusagen als das tägliche Morgen-Grauen, mit Hilde Schwaninger und als Zugabe noch Werner Wollenberger, der neben seiner Funktion als «Annabelle/Elle»-Chefredaktor sicher noch Zeit finden wird, im Dienste seines Herrn auch weiterhin im «Züri-Leu» Gedanken über Gott und die Welt unter sich zu lassen.

Interessant ist da der Titel einer seiner neueren Kolumnen: «Über die Blödheit». Doch die Erwartungen des Lesers werden grausam enttäuscht: Wollt' meinst' leider nicht selbstironisch.

Die Meinungsmacht

Aber so lustig ist das alles eigentlich gar nicht. Der Frey-Konzern ist nicht nur eine Ansammlung von gesäuberten Redaktionsteams, sondern er stellt eine politische Macht ersten Ranges dar. Er kann dafür sorgen, dass seine veröffentlichte Meinung zur öffentlichen Meinung wird. Dabei verfolgt er zwei Ziele:

1. Eine Entpolitisierung des Lesers. Wie Frey im Entlassungsgespräch zu Stettler sagte, wünscht er «entschieden weniger» politische Berichte im Text, dafür mehr anspruchsvol-

se Hausfrauenkost. Diese stellen das eigentliche Zielpublikum dar. 2. Eine politische Beeinflussung des Lesers. Wenn es schon sein muss, etwas Politisches zu bringen, dann gleich knüppeldick. So durfte Stettler-Nachfolger Schollenberger, Ex-«Blick»-Redaktor, dem SVP-Kandidaten Gisler zu seiner erfolgreichen Regierungswahl mit folgendem Gesabber gratulieren:

«Sie, Herr Gisler, wurden als Mann der Mitte gewählt, weil dem Bürger der Schreck in den Knochen sitzt über den um sich greifenden Terror, . . . , Einbruch à la Demokratisches Manifest und Verliederung von all dem, was unsere Schweiz gesund und schön macht.»

Genauso liederlich geht der Stellvertretende Chefredaktor Messerli mit den minimalsten Forderungen an journalistische Fairness und Objektivität um: Nur so zur Sicherheit wetzte Messerli sein Messerli kurz vor den Stadtratswahlen für den Kandidaten des Bürgerblocks, Th. Wagner, der ja bekanntlich schon in

Chile unangenehm aufgefallen war. Pervers daran ist, dass Messerli Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist . . . Nebenbei: In dem «Komitee pro Wagner», das damals ganzseitige Inserate um sich schmiss, finden wir als Mitglieder neben Trumpf-Buur-Eibel, SBG-Boss von der Crone unsere geschätzten Professoren Konrad Akert, Ulrich Buff und – last, not least – unseren Rektor Peter Waser. Der Pressebeauftragte Klügl (ein Name, der jeden Kalauer verbietet, auch den ausgeklügeltesten) gibt das auch erfreulich offen zu: Man betreibe eine bürgerliche Politik, da man schliesslich nicht den Ast abgängen wolle, auf dem man sitze.

Ein Familienkonzern

Diese Meinungsmaschine, diversifiziert auf viele Bereiche, jede Woche frisch geladen von Meinungsmachern, denen im Windkanal der hemdsärmeligen Personalpolitik die Ohren angelegt wurden und das Gehirn leergepustet, dieser Konzern, der das menschliche Informations- und Kommunikationsbedürfnis auf seinen reinen Warenwert reduziert, dieses Millionenunternehmen wird nach dem Ableben des Konzerngründers Jean Frey von seinem Nachfahren Max geleitet, ohne die geringste Kontrollmöglichkeit von aussen: als Familienunternehmen ist er selbstverständlich nicht verpflichtet, einen Jahresbe-

richt zu veröffentlichen, und auf Anfrage rückt er ihn natürlich auch nicht raus – wo kämen wir denn da hin?

Obwohl die Unternehmensleitung selber nicht so genau weiss, wo Herr Frey eigentlich sein Domizil hat – in Zürich zahlt er seit 1972 keine Steuern mehr, wohnte dann angeblich in Loano/Italien, dort ist aber nur sein Bruder polizeilich gemeldet, ist jetzt schliesslich in Paris ausgemacht worden –, wenn aber Not am Mann ist, wechselt er schon mal eigenhändig Artikel aus: um «in dieser heiklen wirtschaftlichen Situation im Volk nicht unnötig Panik zu verbreiten» wechselte er mal einen Artikel über die Auswirkungen der Ölkrise im Zürcher Autohandel gegen einen über «Hauskrach in der Zürcher SP» aus. Nebenbei: Sein Namensvetter Emil Frey, einer der grössten Autoimporteure, gehört seinem Freundeskreis an . . .

Max Frey kann es sich leisten, ohne Bandagen zu kämpfen: er ist

Fortsetzung auf Seite 8

Freys gesammelte Entlassungen

Hans Stettler, Stellvertretender Chefredaktor. Kommentar von Max Frey: «Bestimmte Leute, die z. T. geschäftlich für mich sehr wichtig sind, üben Druck auf mich aus. Stettler ist denen zu links.»

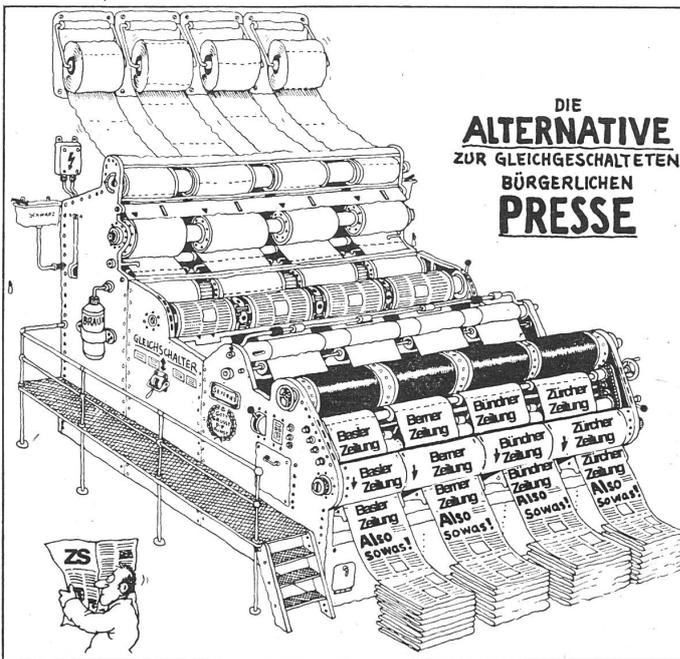
Roman Brodmann, zuerst bei der «Weltwoche», dann beim «Züri-Leu» gefeuert. Grund: Er legte sich mit der Südafrika-Inseratlobby an. Diese drohte: er oder wir.

P. Bosch, Chefredaktor der «Annabelle». Grund: Bosch hatte in einem Fernsehinterview zugegeben, dass von seiten der Inserenten massiver Druck auf die Redaktion ausgeübt wird.

M. Speich, Chefredaktorin «Annabelle». Grund: Vermutlich war sie nicht die richtige Persönlichkeit, um die Zusammenlegung «Annabelle» und «Elle» zu vermarkten.

Ch. Vitali, Verlagsdirektor in spe. Grund: Gegenseitiges Still-schweigen wurde vereinbart.

Die Entlassung von Bosch führte übrigens zu der solidarischen Kündigung der gesamten «Annabelle»-Redaktion. Mitgemischt bei diesen Entlassungen hat wer wohl – natürlich Ernstli Cincera, der öfters «Dossiers lächerlichen Inhalts» (Stettler) an Frey schickte, sowie der «Unternehmensberater» Egon P. S. Zehnder, von Hilde Schwaninger neckisch als «head-hunter» apostrophiert.



Bericht von einem ethnologischen Praktikum

Schauplatz: San Pedro in Mexiko

Von Jeanne Ansola, Hans-Peter Reiser, Urs Sekinger

Im «zs» Nr. 18 haben wir den ersten Teil dieses Berichts über ein ethnologisches Praktikum in Mexiko veröffentlicht. Er beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Studiensituation in Zürich und der Konfrontation mit der Praxis in einem kleinen mexikanischen Dorf. Im zweiten Teil werden die konkreten Erfahrungen reflektiert; Schauplatz ist nicht mehr Zürich, sondern San Pedro in Mexiko.

Die Redaktion

In San Pedro, einem Bergbauerdorf von 1000 Einwohnern im Hochland von Oaxaca, habe ich während sieben Monaten gelebt; den ersten Monat allein, dann zusammen mit meiner Freundin.

Zuerst kam die Vorstellung bei den Behörden, um den Zweck des Aufenthalts ein wenig zu erläutern. Ein junger, dicker, farbig gekleideter Mann namens Juan zeigt sich begeistert: es sei schön, dass ich die Geschichte des Dorfes, seine Bräuche, die Lebensart der Leute kennenlernen und weitergeben wolle. Der junge Mann ist Gemeindevorstand und besitzt zusammen mit seinem Vater einen Laden im Dorf. Er holt Pläne hervor und zeigt das Projekt für ein neues Gemeindehaus. Er preist die Leistungen des Dorfes in den letzten Jahren: Strassen, Wasserversorgung, Licht, Schulhaus, Lehrerhaus, Friedhof. Mit dem Bau des ehrgeizigsten aller Projekte, eben dem Gemeindehaus, sollte im nächsten Monat begonnen werden.

Nur wenig vorher bin ich von ein paar Männern in zerlumpte Kleidern um Arbeit angegangen worden; sie gaben sich dabei sehr unterwürfig und entschuldigend dafür, dass sie überhaupt mit mir zu sprechen wagten.

Klassengegensätze zeigen sich also schon von Beginn an: die selbstbewusste, grossspurige Art des Ladenbesitzers und die devote Haltung der Tagelöhner und Bauern; die hochfliegenden Pläne der Oberschicht und die Zukunftslosigkeit der Unterschicht.

Erste Kontakte

Ich bekomme ein Zimmer im alten Gemeindehaus, mitten im Dorf, direkt an der Strasse, neben dem Laden des jungen Mannes. Die Händler scheinen ein Interesse an meinem Aufenthalt zu haben; sie erhoffen von mir einen möglichst positiven Bericht über das Dorf und ihre eigenen Leistungen. Ich gehe oft in den Laden nebenan einkaufen, wo mich Apolinar, der Vater von Juan, fast wie seinen eigenen Sohn behandelt. Er ist immer gesprächsbereit, erzählt von sich aus Episoden aus seinem Leben und aus der Geschichte des Dorfes, steckt mir beim Einkauf obendrein noch Süßigkeiten zu und verspricht sogar, mich bei einem Krankheits- oder Unglücksfall ins beste Spital der Stadt fliegen zu lassen.

Bei so viel Anteilnahme ist es mir nicht mehr geheuer: Ich will nicht von dieser Oberschicht absorbiert werden und die Dorfgeschichte und Lebensweise der Leute nicht nur aus ihrer Sicht kennenlernen.

Ich erkläre Ihnen, dass ich mich für die Landwirtschaft interessiere, die ja die ökonomische Basis für die Mehrheit der Bevölkerung darstellt. Das kann auch die handelstreibende Oberschicht akzeptieren, da sie selbst einen Teil ihres Einkommens

mit Hilfe von Lohnarbeitern aus der Landwirtschaft zieht.

Die wichtigsten Produkte, die angebaut werden, sind Mais, schwarze Bohnen, die traditionelle mexikanische Grundnahrung. Daneben werden noch Zuckerrohr und Kaffee kultiviert, die zum grössten Teil für den Markt bestimmt sind.

Auch die Kleinbauern treffe ich in unmittelbarer Nähe meiner Wohnstätte. Es sind diejenigen Leute, die einen niederen sozialen



Bauernfamilie im Rancho

Dienst in der Behördenhierarchie zu bekleiden haben. Sie sind für die Dauer eines Jahres verpflichtet, jeden zweiten Monat ihr Amt zu verrichten als Dorfpolizisten, Nachtwächter, Briefträger und ausführender Arm der Beschlüsse der dörflichen Obrigkeit. Diese von jedem zu leistenden Dienste sind Voraussetzung für die Nutzungsrechte an Gemeindeland. In der Hauptsache bestand ihr Dienst aber in Präsenz, und so hatten sie eine Menge Zeit, mit mir zu reden. Bei manchem Becher *tepache* (gärender Zuckerrohrsaft) sprechen wir zusammen über ihre Arbeit auf dem Feld und über ihr Amt, das sie davon abhält.

Ein Vertrauensverhältnis entwickelt sich

Es entwickelt sich daraus ein Vertrauensverhältnis, das sich noch verstärkt, als ich sie, nun zusammen mit meiner Freundin, an ihrem eigentlichen Arbeitsplatz aufsuche. Ihr Arbeitsplatz sind die Ranchos, Siedlungen, die sich 30 bis 40 km vom Dorf entfernt befinden und zu denen man nur zu Fuss hingelangen kann. Durch diese Anstrengung

und die Tatsache, dass wir denselben einfachen Lebensstil pflegen wie die armen Bauern – wir schlafen auf dem Boden, essen dieselben Speisen und begleiten sie zu ihrer Arbeit –, haben wir in ihren Augen unsere Anteilnahme bewiesen.

Dadurch wird es möglich, über die eher oberflächlichen Gespräche über den Jahreszyklus in der Landwirtschaft, im religiösen Bereich usw. hinauszugehen, und wir kommen auf die Probleme zu sprechen, die direkt mit den Herrschaftsverhältnissen im Dorf zu tun haben.

So wird Atanacio zu einem unserer wichtigsten Informanten. Er ist nur noch nebenbei Bauer und verwaltet in der Hauptsache einen Laden, in dem staatlich subventionierte Grundnahrungsmittel verkauft werden. Nicht nur dieser Laden ist ein Dorn im Auge der Oberschicht, sondern auch A. selbst, der sich seit Jahren für die Sache der Unterprivilegierten einsetzt. Bei einer Anklageschrift, in der die Oberschicht der widerrechtlichen Aneignung eines

für die Arbeit und die Hinreise vom Rancho investieren. Mit der Fertigstellung des Baus wird nicht vor Ablauf von drei oder vier Jahren gerechnet. Der über Bargeld verfügende Teil der Bevölkerung – reiche Bauern und Händler – kann sich von dieser Fronarbeit freikaufen.

Die Verschuldung der Kleinbauern bei der Oberschicht war schon vor Inangriffnahme des Neubaus hoch. Sie wird sich noch erhöhen. Denn der Kleinbauer kann noch weniger Zeit ins eigene Feld investieren, und die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln wird stark beeinträchtigt. Die Verschuldung bringt als Folge auch die politische Abhängigkeit und, als letzte Konsequenz, die Abwanderung aus dem Dorf.

Formen von Opposition, die auch während unseres Aufenthalts zutage traten, wurden bis anhin brutal unterdrückt, Anklagen vor Gericht durch Bestechungen unschädlich gemacht. Ihre Chance besteht allein in der nun etwas breiter werdenden Unterstützung.

Unser konkreter Beitrag fand sich im Austausch von Informationen, einerseits zwischen den Oppositionellen, andererseits gaben wir Informationen weiter, die wir von der Oberschicht erhalten hatten. Die Oberschicht selbst nahm unser doppelbödiges Treiben nicht wahr. Sie bereitete uns einen schönen, offiziellen Abschied mit den besten Wünschen, und Apolinar, mit dem wir die letzte Nacht durchsoffen, bescheinigte uns, dass wir nichts, aber auch gar nichts von den wirklichen Bräuchen des Dorfes begriffen hätten.

Die Zeit in Mexiko war eine der spannendsten, befriedigendsten und glücklichsten in unserm Leben. Wir lernten viele Menschen kennen mit ihrer eigenen Persönlichkeit und in ihrem sozialen Umfeld, und wir bauten Beziehungen zueinander auf. Erfahrungen, die wir in einem blossen Bücherstudium nicht hätten machen können, wo Individuen – wenn überhaupt – nur in mittelbarer Form auftreten. Ein Verstehen des andern und des Andersartigen kann erst im direkten Kontakt geschehen.

Hans-Peter Reiser
Jeanne Ansola
Urs Sekinger

riesigen Waldstücks mit den Geldern der Gemeinde bezichtigt wird, hat er seine Unterschrift geleistet und ist deswegen wiederholt bedroht und angegriffen worden.

Der Kontakt zu einem derartigen Oppositionellen muss mit der nötigen Vorsicht gepflegt werden. Diese Aufgabe übernimmt vor allem meine Freundin, der man als Frau nicht so grosse Aufmerksamkeit schenkt, wenn sie sich beim Einkauf einen längeren Schwatz mit A. erlaubt. Unser gutes Verhältnis mit der Oberschicht hat darunter nicht zu leiden.

Einblick in die soziale Struktur

Jetzt wird uns auch langsam die eigentliche Funktion des neuen Gemeindehauses klar, mit dessen Bau eben begonnen wurde. Die Arbeitskraft muss die Bevölkerung gratis stellen; diese Fronarbeit ist ein alter Brauch der gegenseitigen Hilfe zu öffentlichem Nutzen, der hier aber so umfunktioniert wird, dass er zum Joch der armen Bauern wird: Fast zwei Monate pro Jahr müssen sie

zürcher student ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und des Verbandes Studierender an der Universität. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88. PC-Konto 80-35598.

Redaktion: Jürg Fischer, Martin Mani, Leo Niedermann, René Zeyer

Redaktionelle Mitarbeit: Martin Werder, Rolf Schelling, Marco Bettinaglio

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Tel. ☎ (01) 69 23 88. PC-Konto 80-26209.

1-sp-mm-Zeile 1.13 Fr. (übliche Rabatte)

Druck: «Tages-Anzeiger»

Redaktionschluss Nr. 20: 28. 11.

Inseratenschluss Nr. 20: 27. 11.

Der Schulrat hat über die Beiträge an den VSETH entschieden:

Mit Geld wird Politik gemacht

Von Kurt Ritter

Es gab eine Zeit, in der jeder ETH-Student VSETH-Mitglied war, in der nicht zur Debatte stand, wie und für was die Beiträge gebraucht wurden. Nun, die Zeiten ändern sich, der VSETH macht zwar immer noch, was die Mehrheit gut findet, freiwillig bezahlt, und was weiterhin allen nützt, doch seit fast einem Jahrzehnt sind gewisse Studenten und andere daran interessiert, dass er es nicht mehr tut. Das Einfachste war und bleibt der formaljuristische Weg. Durch die Instanzen rauf bis zum Bundesgericht und wieder runter zum Schulrat. Nun, der Schulrat hat getagt.

Die eigentliche Entscheidung ist letzten Winter gefallen, als das Bundesgericht ein für alle Mal erkannt hat, dass die Beiträge, die der VSETH von allen, also auch von den Nichtmitgliedern erhält, rechtmässig sind. Was seit dann passierend, ist ein Feilschen um Rappen.

Der lange Weg

1972 wurde der Beitrag für Nichtmitglieder des VSETH erstmals angefochten. Das Bundesgericht trat auf die Beschwerde nicht ein; trotzdem geschah etwas Grundsätzliches: Der Schulrat beschloss nämlich erstmals, dass die Beiträge der Mitglieder und der Nichtmitglieder gesondert festgesetzt werden. Seither zahlt nicht mehr jeder Student gleich viel. Der VSETH wurde zum privaten Verein, der allerdings von der Schule Förderungsbeiträge erhält für die Aufgaben, die er für alle erfüllt.

Infolge der damals noch erheblichen Kostensteigerung beantragte der VSETH 1973 erstmals eine Er-

höhung der Beiträge aller Studierenden, der übrigens auch alle Studenten in einer Urabstimmung zustimmten. Der Schulrat erhöhte die Beiträge auf 21 Franken.

1975 forderte der VSETH nochmals eine Erhöhung um 1 Franken, die ausschliesslich den Fachvereinen zugutekommen sollte. Der Betriebsdirektor der ETH gab dem Gesuch statt, doch gegen diese Erhöhung legten nun ein paar Studenten Beschwerde ein.

Aus welcher Ecke die Beschwerde kommt, lässt sich leicht aus den angeführten Argumenten ablesen. Es könnte nicht anders sein; dem VSETH wird eine einseitige parteipolitische Linie vorgeworfen. Zum Beweis wurden die schon damals nicht mehr aktuellen Beispiele aus den frühen 70er Jahren beigezogen. So empörte man sich einmal mehr über den Ausdruck, dass die ETH ein Kindergarten sei, und dass ein Bolschewiki-Schulungskurs in den Räumlichkeiten des VSETH abgehalten wurde.

Falls einigen noch verständlich erscheint, dass man sich über derartiges zu recht empören kann, ein paar weitere Müsterchen der Beschwerdeschrift: Die Rechtsberatung sei nicht förderungswürdig, denn hier fehle die Identität zwischen Subventionsgeber und Empfänger. Im Klartext: Die Rechtsberatung werde doch nur gebraucht, um sich gegen die Obrigkeit, die Schulleitung, die Stipendienbehörden usw. zu wehren, und sei deshalb nicht förderungswürdig.

Zensur auch im kulturellen Bereich, denn kulturelle Veranstaltungen seien nur zu unterstützen, falls sie im Interesse der Hochschule sind. Auch das Organ des VSETH, damals noch der WOKA, sei nicht zu unterstützen, da er sich oft gegen die Schulleitung ausgesprochen habe. Offizielle Mitteilungen seien über das ETH-Bulletin bekanntzugeben. Klar, dass auch die Kommission für Entwicklungsfragen, der VSS, die Beiträge an «das Konzept», den ASVZ, die WOKO, die Filmstelle, das Foyer und die Photolabors nicht subventionswürdig sind.

Unterstützung aus Zugszwang?

Der Schulrat, gegen den im eigentlichen und juristischen Sinne die Beschwerde erhoben wurde, stellt sich fast ganz hinter den VSETH. 1976, als er die Sache zum erstenmal behandelte und die Aufteilung in förderungswürdige und förderungsunwürdige Ausgaben vornahm, folgte er im grossen und ganzen den Argumenten des VSETH bzw. seiner teuren Juristen.

Strittig waren nur die Beiträge an den VSS und an «das Konzept». Gefeilscht wurde um die Berechnung der sogenannten Organ- und Gemeinkosten, d. h. zu wie vielen Pro-

zenten der Vorstand, das Sekretariat und der DC für alle Studenten arbeiten, und inwieweit sie nur reine Verbandstätigkeiten ausüben.

Zurück zum Anfang

Der damalige Entscheid des Schulrates wurde von den Beschwerdeführern an das Bundesgericht weitergezogen. Das Bundesgericht hat dann nach eineinhalb Jahren festgestellt, dass der Schulrat die Beiträge selbst festsetzen muss, und diese Kompetenz nicht, wie das bis dahin üblich gewesen ist, an die Schulleitung bzw. den Betriebsdirektor delegieren darf. Nun, der Schulrat hat getan was er tun musste:

aktuell · aktuell · aktuell · aktuell · akt

Jeder Franken kostet Monate

Das Geschäft betreffend der Neufestsetzung der Beiträge an den VSETH wurde vom Präsidialausschuss vorbereitet. Der VSETH erhielt die Unterlagen erst kurz vor dem Schulratstermin.

In einer Feuerwehrrübung hat er die Berechnungsgrundlagen geprüft und feststellen müssen, dass bei der Aufteilung der Organ- und Gemeinkosten eine in sich widersprüchliche Rechnung gemacht wurde.

Unser Chefmathematiker hat es folgendermassen charakterisiert: «Man berechnet eine Unbekannte, in dem man sie bereits als Grundlage der Berechnung verwendet.» Sogar der Schulrat hat sich von dem vom VSETH zusammengestellten Neuberechnungen beeindrucken lassen und das Geschäft zur nochmaligen Überprüfung zurückgewiesen.

Nun, jeder Franken kostet Monate, – oder bis auf weiteres im Januar.

uell · aktuell · aktuell · aktuell · aktuell



Das schwarze Gespenst.

Polyschachtturnier

Für: Dozenten, Assistenten und Studenten der beiden Hochschulen in Zürich

Wann: Ab 10. Januar 1979 jeden Mittwochabend um 17 Uhr

Wo: Foyer des VSETH im MM-Gebäude

Modus: Je nach Teilnehmerzahl 5 bis 7 Runden nach Schweizer System (2 Std. für 40 Züge)

Einsatz: 5 Fr.

Das genaue Turnierreglement wird noch veröffentlicht. Fragen und Anmeldungen via Briefkasten vor ETH-Mensa mit Adresse und so **Die Turnierkommission:** Urs Blöchliger, Bruno Spältli, Davide Vaccaro, Bruno Zülle



Verband der Studierenden an der ETH ZÜRICH
VSETH

1. ord. DC des WS 78/79

1. Teil: Do, 30. Nov. 1978
2. Teil: Do, 7. Dez. 1978

jeweils um 18.15 Uhr
im ETH-Hauptgebäude D 1.2

Wir laden alle Gewählten ein, ihr Mandat wahrzunehmen und zum ersten Delegierten-Convent dieses Semesters zu erscheinen. Der DC ist übrigens öffentlich. Es kann also jedefrau/jedermann (bevorzugt VSETH-Mitglied) sich informieren kommen und seinen Senf, ob scharf oder mild, beisteuern. Damit der Meerrettich der Studentenfunktionäre, Fachvereinfreaks, Kommissiöner und Nörgeler geniessbar wird, sorgt das DC-Büro in der Pause für einen Imbiss.

Traktanden 1. Teil

1. Feststellen der Beschlussfähigkeit
2. Wahl der Stimmzähler
3. Genehmigung des Protokolls vom 2. ord. DC des SS 78
4. Mitteilungen des Vorstands
5. Mitteilungen des DC-Büros
6. Mitteilungen der DC-Delegierten
7. Genehmigung der Traktandenliste
8. Wahlen:
VSETH-Vorstand, ASVZ-Delegierte, Kommission für ein stud. Zentrum, VSETH-Quästor, Photolaborcommission, Filmstelle, Kulturstelle, Mensakommission, Abteilungskonferenz XII, AG Assistentenreglement, Psychologische Studentenberatungsstelle
9. Jahresbericht des Vorstands
10. Jahresrechnung des VSETH
11. Budget des VSETH
12. Kommissionsberichte
13. Kredit für Klaviere
14. Turnkästchen

Traktanden, 2. Teil

- 1.-7. Ord. Traktanden
8. ASVZ
9. INDEL und POST
10. «ZS»
11. Numerus clausus
12. Schlaftaal
13. Organisation des DC
14. Varia
15. IWAN

VIAETH: GV

Dienstag, 28. Nov., im LFW 4C, 19.00

Traktanden:

- Ordentliche Traktanden
- Jahresberichte
- Wahlen:
Präsident
2 Rechnungsrevisoren
Bücherdelegierter
IAAS Responsable
Ferienaustausch-Verantwortlicher
Ungarnaustausch-Verantwortlicher
Informationsminister
– Rechnung
- Liquidationserlös Bindemaschine
- AR-Bericht
- Verschiedenes

LESERBRIEF

Neues vom Abfalleimer

Nach dem Ex-Chefredaktor der «Schweizerischen Studenten Zeitung», Bernhard im Oberdorf, meldet sich nun auch das «Opus Dei» zu Wort. Intellektuellen Tiefgang kann man ihm leider nicht attestieren.

Verbissen schweigen tut dagegen der frischgebackene Chefredaktor App. Allerdings geht dadurch niemandem etwas ab. René Zeyer

(Vgl. «ZS» Nr. 15: «Hauskrach in der SSZ», Nr. 17: «Journalismus von rechts unten», Nr. 18: Stellungnahme von B. im Oberdorf, alle drei Nummern für 3.50 Fr. in Briefmarken auf der Redaktion erhältlich.)

INFORMATIONSBÜRO DES OPUS DEI

Gehrte Herren!

In Ihrer Berichterstattung auf der Titelseite des «zürcher student» Nr. 17 erlauben Sie sich einige Aussagen über das Opus Dei. Diesbezüglich möchte ich Ihnen herzlich gratulieren, denn Sie machen es mit grosser Phantasie.

Ob Ihre Vorstellungen mit der Wirklichkeit übereinstimmen, sollte indes nicht so wichtig sein, da es bekanntlich gilt, nicht die Welt zu erkennen, sondern sie zu verändern.

Einen Beitrag zur Informationsvermittlung haben Sie damit nicht geleistet – verfallen Sie nicht dieser Illusion – wohl aber einen zur Informationsverzerrung.

Hochachtungsvoll
A. Metzger

Buntes

SSR-Silvesterprogramm:

Russischer Winter Fr. 840.-

Leningrad-Moskau, Besuch von berühmten Ballettaufführungen, Opern, Theaterstücken und Konzerten. 8 Tage mit Vollpension

24.12. - 31.12. Fr. 840.-

31.12.-7.1. Fr. 870.- (mit Silvesterfeier)

Aegypten Fr. 1070.-

Eine faszinierende Reise ins geheimnisvolle Land der Pharaonen: Kairo-Luxor-Gizeh-Kairo.

27.12.-3.1. Fr. 1090.-/31.12-7.1. 1070.-

Prag Fr. 455.-

8 Tage mit Stadtrundfahrt und Silvesterfeier. Uebrige Zeit kann frei gestaltet werden. Halbpension, SSR-Reiseleiter

26.12.-2.1. Fr. 455.-- (Mehrbettzimmer)

Fr. 510.-- (Doppezzimmer)

Wiener Silvesterbummel Fr. 295.-

Bahnfahrt, Unterkunft mit Frühstück, 27.12-2.1.,

Florenz Fr. 170.-

Der grosse Hit! Nachtzug, Unterkunft mit Frühstück.

Neujahrsreisen nach Athen, Rom, Venedig, Paris und London findest Du im neuen SSR-Winterkatalog. Anrufen, bestellen! 01/ 242 30 00

Mut zum Aussergewöhnlichen:

Mit Langlaufski und Hundeschlitten durch Grönland.



Lass Dich vom SSR informieren:

Am Montag, 4. Dezember, 20.00 Uhr, im SSR, an der Bäckerstr. 40, Zürich

SSR-Reisen

Leonhardstrasse 10, 8001 Zürich

Telefonverkauf:
01/242 31 31

anders als anders
Reisen
für
junge Leute.

COPY-CORNER

FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE

Seilergraben 41
Tel. 01/32 49 34

8001 Zürich
PC 80-27780

Öffnungszeiten

Mo-Fr 08.30-18.30 /
Sa 10.00-13.00

Fotokopien		- Normal	20 Rp.	-Verkleinerung	30 Rp.
		- mit Legi	15 Rp.	- mit Legi	25 Rp.
Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)					
Schnelldruck (ab einer Vorlage)		1-seitig	2-seitig		
Reinschriften	30 Ex.	4.50	9.-		
	50 Ex.	5.50	10.50		
	100 Ex.	7.50	14.50		
	200 Ex.	15.-	28.-		
	300 Ex.	21.-	38.-		
	350 Ex.	23.-	42.-		
	400 Ex.	25.50	44.50		
	500 Ex.	28.-	52.-		
	1000 Ex.	40.-	73.-		
					Dissertationsdruck

EHG

HIRSCHENGRABEN 7
8001 ZÜRICH

TELEFON 01-32 87 55

GEWALTFREIHEIT

Am Wohnort, am Arbeitsplatz und in der politischen Auseinandersetzung erleben wir Konflikte und Gewalt auf Schritt und Tritt. Wie begegnen wir solchen Situationen, ohne zu resignieren oder selbst Gewalt auszuüben? Arbeit an konkreten Beispielen mit Rollenspielen.

vierzehntäglich, jeweils donnerstags von 19-22 Uhr, am Hirschengraben 7 erstmals am 30. Nov.



Sekretariat
Roschibächstr. 46 8037 Zürich, Tel. 01/42 77 77

vertreten in der ganzen Deutschschweiz

Rock'n'Roll-Grundkurse

Zürich ab:	Fr.,	17. 11., 19.30 h
	Fr.,	24. 11., 18.00 h
	Mi.,	29. 11., 19.30 h
	Fr.,	1. 12., 21.00 h
	Mo.,	4. 12., 18.00 h
Dübendorf ab:	Do.,	30. 11., 18.00 h
	Do.,	30. 11., 20.00 h
Adliswil ab:	Do.,	30. 11., 18.00 h
	Do.,	30. 11., 20.00 h

Rock-2+3, Rock-Club auf Anfrage Fr. 40.- für Schüler, Lehrlinge und Studenten, Fr. 60.- für Berufstätige

01 42 77 77

Am Beispiel eines «Soziologenkollektivs»:

Wissenschaft aus der Praxis für die Praxis

«Wenn Wissenschaftler sich damit begnügen, Wissen um des Wissens willen aufzuhäufen, kann die Wissenschaft zum Krüppel gemacht werden.» Was Brecht hier dem Physiker Galilei in den Mund legt, gehört heute – zumindest in den Sozialwissenschaften – zu den Themen jedes wissenschaftlichen Grundstudiums: die politische Funktion der Wissenschaft, auch und gerade, wenn sie sich «wertfrei» gibt.

Die im Zitat implizierte Forderung nach einer politischen Praxis der Wissenschaft wird heute von den meisten kritischen Wissenschaftlern akzeptiert. Seltsam kontrastierend zu diesem abstrakten Konsens finden wir eine gewisse Hilflosigkeit dort, wo es darum geht, aktiv gegen die mögliche Verkrüppelung der Wissenschaft vorzugehen, das heisst den Bezug von Wissenschaft und politischer Praxis zu realisieren. Manche meinen, dieser Bezug sei herstellbar über gezielte Diffusionsstrategien, ähnlich der Marketingstrategie für ein neues Waschmittel, gänzlich unabhängig von Methoden und Inhalten der Wissenschaft, die sie betreiben; andere verzichten völlig auf Wissenschaft zugunsten der politischen Tätigkeit, in der Meinung, Wissenschaft sei per se theoretisch, damit praxisfern und lediglich ein Betätigungsfeld kleinbürgerlicher Intellektueller ohne Bezug zu den Kämpfen der Massen.

Einen dritten Weg versucht neuerdings eine Gruppe von Soziologen einzuschlagen: Gemeinsam mit Gewerkschaften und politischen Organisationen der Arbeiterbewegung versucht sie, aus der politischen Praxis entstehende Bedürfnisse nach wissenschaftlich erarbeiteten Grundlagen festzustellen und die Ergebnisse gemeinsam wieder in politische Praxis umzusetzen.

Wir gehen dabei von der Annahme aus, dass politisch relevante Wissenschaft nur im Dialog mit den betroffenen Organisationen realisiert werden kann; ferner, dass der politische Anspruch auch Folgen haben muss für Inhalte und Methoden der Wissenschaft, soll diese der Arbeiterbewegung taugliche Antworten auf drängende Probleme ge-

ben können. Aufgrund bereits bestehender Kontakte und entsprechender Gespräche hat sich ergeben, dass eine Nachfrage nach wissenschaftlicher Bearbeitung grundlegender Themen durchaus besteht; eine Nachfrage allerdings, die von der institutionalisierten «Grossforschung» mit ihrem enormen Hunger nach finanziellen Mitteln kaum befriedigt werden wird, sind doch gerade die von uns angepeilten Organisationen nur selten in der Lage, für wissenschaftliche Forschung grosse Gelder aufzubringen.

Wir haben uns zusammengefunden, um die uns vorschwebende Möglichkeit einer praxisrelevanten wissenschaftlichen Forschung zu realisieren. Wir hoffen nicht nur, den Ansprüchen der von uns angegangenen Organisationen genügen zu können, sondern ebenso sehr auch, für uns selber einen Weg zu finden, der zwischen dem Verzicht auf wissenschaftliche Betätigung überhaupt und der resignativen Anpassung an die herrschenden Methoden der Wissensproduktion im ideologischen Apparat Universität eine realistische Alternative aufzeigt, die politische und wissenschaftliche Praxis zu verbinden vermag.

Aus den erwähnten Kontakten haben sich bisher folgende Themenbereiche herauskristallisiert:

– Soziale Folgen von Rationalisierung und Automation: Dequalifizierung des gelernten Arbeiters; automationsbedingte neue Qualifikationen und neue Arbeitsinhalte; psychische und physische Auswirkungen der Bildschirmarbeit; Veränderungen der Lohngruppenstruktur wegen Aufhebung und Neugestaltung von Arbeitsplätzen (in Zusam-

menarbeit mit Gruppen aus Typographia, SMUV, SP).

– Sozialmedizinische Versorgung von Unterschichten in Zürich (in Zusammenarbeit mit einer Gruppe des VPOD).

– Auswertung einer Umfrage bei Berufsschülern (durchgeführt von der VPOD-Lehrergruppe).

– Probleme peripherer Gebiete in der Schweiz (Berg-, Randregionen).

– Themen aus dem Bereich der AKW-Diskussion.

– Rekrutierungsprobleme politischer Organisationen.

Dies ist ein Ad-hoc-Katalog möglicher Arbeitsbereiche. Daraus müssen noch bestimmte Schwerpunkte ausgewählt werden. Kurz- bis mittelfristig verfolgen wir zwei Ziele:

1. Anhand dieser – und evtl. noch weiterer – Themenbereiche wollen wir uns konkretere Vorstellungen machen über mögliche Inhalte und Methoden kritischer Wissenschaft.

2. Die Kontakte zu den Gewerkschaften und politischen Organisationen sollen weitergeführt, wenn möglich ausgeweitet werden, und die unter 1. erwähnte Diskussion, insbesondere auch die Konkretisierung der Perspektive solcher Forschung (welche Ansprüche sind an eine politisch tatsächlich verwertbare wissenschaftliche Arbeit im jeweiligen Themenbereich zu stellen?), soll mit diesen Organisationen geführt werden.

Ferner ist geplant, möglichst bald in die konkrete Arbeit an einem Projekt einzusteigen.

Wir sind froh, wenn wir unsern Arbeitskreis über den engen Bereich der Soziologen hinaus ausdehnen können. Leute aus andern Fachbereichen, die sich für unser Vorhaben interessieren und vielleicht aktiv einsteigen möchten, sind herzlich eingeladen, einmal bei uns vorbeizuschauen und sich mit uns eingehender über die hier nur angetippten Fragen und Probleme zu unterhalten. Wir treffen uns jeweils **mittwochs, 14 Uhr, im Soziologischen Institut, Zeltweg 63, 3. Stock**. Ist der Termin ungünstig, so kann man mit dem Unterzeichneten telefonisch Kontakt aufnehmen (Tel. 56 65 61). Peter Farago

Ernst Bloch ist vor allem bekannt durch sein Werk «Das Prinzip Hoffnung», in dem er der «konkreten Utopie» für die Linke wieder neuen Wert gibt. Zu «Erbschaft dieser Zeit» schreibt Hans Magnus Enzensberger: «Ernst Bloch hat dieses bedeutende Buch, das als Soziologie des versagenden Bürgertums und des heraufkommenden Faschismus verstanden werden kann, mitten in den Auseinandersetzungen 1932 in Deutschland abgeschlossen... Mit Ernst Blochs Werk wird ein Hauptbuch jener Epoche wieder aufgeschlagen, im rechten Augenblick. Es ist ein Beispiel dafür, dass grosse Zeitkritik nicht mit ihren Anlässen hingehet, sondern zur Geschichtsschreibung von innen her werden kann.» – Die erste Zusammenkunft findet am **Dienstag, den 5. Dezember um 19.15 Uhr im SP-7-Laden** an der Englischviertelstrasse 4 statt, Nähe Hottingerplatz (eine Station nach dem Kunsthaus mit 3er- oder 8er-Tram in Richtung Klusplatz).

Auf diese erste Sitzung hin sollten als Vorbereitung das Vorwort und dessen Nachschrift (S. 15–22) und das Kapitel «Der Staub» (S. 25–28) gelesen werden.

Damit es bei unserer Diskussionsrunde auch gemütlich zugeht, werden wir Kafi und Gueßli bereithalten.

Alex Brogli, SHG



Aargauer und Solothurner!

In den ersten Dezemberwochen wird in den Kantonen Aargau und Solothurn über Hochschulfinanzierungsvorlagen abgestimmt.

Das Ergebnis dieser Abstimmungen könnte einige Auswirkungen auf die gesamtschweizerische Diskussion um die allfällige Einführung von Zulassungsbeschränkungen haben. Für den Fall, dass die Nichthochschulkantone nicht endlich angemessene Beiträge an die Universitäten aufwenden, drohen Zürich und Bern mit schwerwiegenden Sanktionen:

– regionale Diskriminierung, indem bei einem allfälligen Numerus clausus primär Maturanden aus Nichthochschulkantonen abgewiesen werden sollen
– Zürich droht darüber hinaus mit kostendeckenden Studiengebühren für Studenten aus Kantonen, die die Hochschule nicht angemessen unterstützen (etwa 3600 Fr./Semester!). Vgl. «zs» Nr. 14.

Setzt euch aktiv für ein Ja ein, helft mit, bildungspolitische Fehlentscheide zu vermeiden, die auch euch schon massiv treffen könnten.

Verband der Schweizerischen Studentenschaften VSS



Verband Studierender an der Universität

VSU-Einzahlungskampagne

Die Einzahlungsfrist ist abgelaufen. Aufatmen und uns auf die Schultern klopfen: Über 3200 Studenten haben für den VSU eingezahlt; das sind mehr als 25 Prozent aller Studenten. Die Zahl liegt um einige hundert höher als im letzten Semester (genauere Resultate werden später bekanntgegeben). Dieses Resultat hat alle überrascht; es mussten in aller Eile noch Ausweise nachgedruckt werden.

Der grösste Teil dieses Erfolgs ist jenen zu verdanken, die stundenlang in der Kälte draussen standen und Mitglieder warben. Die ständige Präsenz des VSU auf dem Kasengelände und die Möglichkeit, alle Studenten über unsere Anliegen zu informieren, hat sicher viel dazu beigetragen, dass für die Studenten die Arbeit des VSU und die gegenwärtige Lage in der Studentenpolitik durchsichtiger werden. Also: Al-

len Mitarbeitern sei Dank ausgesprochen!

Der VSU hat seine Aufbauphase überstanden. Die Anfangsschwierigkeiten können allmählich überwunden werden; juristischer Kleinkrieg steht nicht mehr im Mittelpunkt. Die – trotz Konkurrenzorganisation – steigende Mitgliederzahl ist ein Beweis dafür, dass die vom VSU eingeschlagene Politik richtig ist. Der KD¹ des VSU hofft auf aktive Beteiligung der 3200 Mitglieder, damit diese Politik noch effizienter weitergeführt werden kann! KD (Chudi)

¹ Kleiner Delegiertenrat

Kritische Jus-Studenten

Die letzte Sitzung stand ganz im Zeichen der «Strafrechtsreform». Da der Entwurf einer schweizerischen Expertenkommission sich stark an das revidierte Strafgesetzbuch der BRD anlehnt, untersuchen wir zuerst die Situation in unserem nördlichen Nachbarland. Dabei zeigte sich, dass seit 1972 einige Tatbestände (zum Beispiel Bildung terroristischer Vereinigungen, Anlei-

tung zu Straftaten durch Schriften oder öffentliche Äusserungen, Nichtanzeigen geplanter Straftaten [?]) neu geschaffen wurden. Zu diesen Artikeln kommen noch die Einschränkungen der Verteidigerrechte sowie eine allgemeine polizeiliche Aufrüstung (Kostenpunkt: einige 100 Mio. DM). Diese Mittel stehen in keinem Verhältnis zur notwendigen Terrorbekämpfung, sondern sind ein gewichtiger Schritt vorwärts auf dem Weg zum totalen Polizei- und Überwachungsstaat. Die Parallelen zu dieser Entwicklung in der Schweiz sind offensichtlich (Beispiel Busipo). Nächsten Montag wird eine Untergruppe der KJS über das Thema Strafrechtstheorien berichten.

SHG (Sozialistische Hochschulgruppe)

Ernst-Bloch-Lesegruppe der SHG über das Buch «Erbschaft dieser Zeit»

Die Sozialistische Hochschulgruppe organisiert dieses Semester eine Lesegruppe, die sich mit Ernst Blochs «Erbschaft dieser Zeit» befasst (Bibliothek Suhrkamp, 15 Fr.).

ETH Zürich – Presse und Informationsdienst, 8092 Zürich

ETH Zürich Eidgenössische Technische Hochschule

Tag der offenen Türen
der Departemente
Mathematik und Physik
auf dem Hönggerberg

Samstag, 2. Dezember 1978, 08.30–17.30 Uhr, mit interessanten Demonstrationen, Vorträgen und Ausstellungen

Besichtigung:

Vorfürungen in den Forschungsinstituten Atmosphärenphysik, Festkörperphysik, Geophysik und Schweiz. Erdbebeninstitut, Molekularbiologie und Biophysik, Optik, Technische Physik und Abteilung für industrielle Forschung, Theoretische Physik, Zentrum für interaktives Planen/Computer-Satellit.

Experimentieren Sie selbst!

Im Anfänger- und im Vorgerückten-Praktikum der Physik-Studenten und zum Teil in den Forschungsinstituten und technischen Betrieben haben Sie Gelegenheit, anschauliche Experimente selbst durchzuführen.

Betriebe des Physik-Departementes:

Interessieren Sie sich für die Physikwerkstatt, für die Gasverflüssigung und für die Glasbläserei? Möchten Sie Lehrlinge bei der mechanischen Bearbeitung von Werkstoffen beobachten? Sie können sich aber auch über technische Infrastruktur mit Wärme- und Kältezentrale, Pumpenhaus und Leitwarte ins Bild setzen.

★★★

Information: Übersichtsprogramme erhalten Sie an der Veranstaltung an den Informationsständen.

Verpflegung im beliebten Studenten-Restaurant Physik. Bratwurststände im Freien.

Verkehrsverbindungen: Verstärkte VBZ-Busverbindungen. 1500 Parkplätze.

Die Mathematiker und Physiker der ETH Zürich heissen Sie herzlich auf dem Hönggerberg willkommen.

★★★

Veranstaltungen im grossen Hörsaal-Gebäude HPH

In zahlreichen Vorträgen (D = mit Demonstrationen) versuchen wir, Ihnen einige ausgewählte und zum Teil sehr aktuelle Gebiete der Physik und Mathematik näherzubringen (Vortragsdauer etwa 45 Minuten). Die nicht am Hönggerberg ansässigen Institute der beiden Departemente präsentieren sich in der Form von Ausstellungen, wo auch **Detailprogramme** aufliegen.

Physik

Auditorium G 1

Was ist Energie? (D) (Prof. J. P. Blaser)	9.30	14.00
Musikalische Akustik (D) (Prof. H. Ch. Siegmann)	11.00	15.30

Auditorium G 2

Brownsche Bewegung: Aus der Zusammenarbeit der Physiker mit den Biologen (D) (Prof. W. Känzig).	9.30	14.00
Wärmeabstrahlung von Hausfassaden (D) (Prof. F. Kneubühl)	11.00	15.30

Auditorium G 4

«Molekulare Linguistik» in der Biologie (Prof. R. Schwyzer)	14.00
Quarks: Urbausteine der Materie oder Illusion? (Prof. V. L. Telegdi)	15.00
Über die Richtung der Zeit (Prof. K. Hepp)	16.00

Eingangshalle

«Aus der Entwicklungsgeschichte der Photoapparate»	Ausstellung
«Lehrlingsausbildung»	Multivision

Mathematik

Auditorium G 4

Wahrscheinlichkeitsmodelle für das seismische Risiko (Prof. H. Bühlmann)	9.30
Ein unbeweisbarer Satz der Zahlentheorie (Prof. E. Specker)	10.15
Katastrophentheorie (Prof. Ch. Blatter)	11.00
Exemplarische Mathematik-Didaktik am magischen Quadrat von Albrecht Dürer (Prof. M. Jeger)	11.45

Auditorium G 3

Operations Research im öffentlichen Dienst (Prof. F. Weinberg)	9.30	
Graphische Arbeiten am ZIR (D) (Prof. E. Engeler)	10.15	14.30
Taschenrechner (D) (Dr. J. Waldvogel)	11.00	15.30

Foyer G-Stock

(Ausstellungen zum Teil mit Demonstrationen)

«Geometrische Modelle» (Prof. K. Voss)
«Zur Geschichte der Mathematik an der ETH Zürich» (Prof. Knus und Stammbach)
«Interaktive Systeme für den Unterricht» (Prof. J. Nievergelt)

Arbeitsgruppe Geographie (AGGG)

Auch im neuen Semester ist die Arbeitsgruppe Geographie wieder aktiv. Einmal mehr rufen wir alle Geographiestudenten auf, welche ihr Unbehagen über das Studium und die Situation am Institut ausdrücken möchten, an unserm Stamm teilzunehmen. Ein kleiner Überblick über die geleistete Arbeit soll verdeutlichen, dass nicht einfach im leeren Raum diskutiert wird:

- Bildung einer Erstsemestrigen-Informationskommission zusammen mit dem VGU
- Ausarbeitung verschiedener Teilkonzepte für die Lehrplankommission
- Eintreten für den Beitritt des Vereins der Geographiestudenten zum VSU in den Mitgliederversammlungen

Die im Verlaufe des SS 78 aufgenommenen Kontakte mit dem Vorstand des VGU haben sich als sehr fruchtbar erwiesen. Die AGGG wird die Politik des VGU-Vorstands weiterhin voll unterstützen und jeglichen Spaltungsversuchen unter den Geographiestudenten entschieden entgegenzutreten.

Im folgenden Semester setzen wir folgende Schwerpunkte:

- Detailliertere Diskussion der Studienplanreform innerhalb der AGGG und Vertretung studentischer Interessen innerhalb der Lehrplankommission
 - Welchen Beitrag können und dürfen Studenten zu einer Nachwahl von Professoren leisten? Die Diskussion ist nach der Wahl von Prof. Leemann aktueller denn je.
- Vielleicht bewegt dich der nachfolgende Beitrag dazu, einmal an unserm Stamm teilzunehmen.

Die (Leidens-)Geschichte einer Professorenwahl

Was man weiss und hört:

1964 Albert Leemann wird Hauptlehrer für Geographie an der Kantonschule Zürcher Oberland.

6. 2. 76 Prof. F. Bachmann stirbt nach langer Krankheit.

Okt. 76 Jahresbericht Gg-Inst.: «... Nachfolge ist noch nicht geregelt.»

1976 A. Leemann verfasst seine Habilitationsschrift über Bali.

SS 77 A. Leemann wird zum Privatdozenten berufen.

Herbst 77 Erst jetzt wird die Nachfolgestelle Bachmanns als Inserat «Professur in Anthropogeographie» (international) ausgeschrieben. Eine Wahlkommission wird eingesetzt.

A. Leemann liest weiterhin länderkundliche Vorlesungen ausschliesslich über Südostasien. Man hört von kompetenten ausländischen Bewerbern und Differenzen innerhalb der Wahlkommission über den vorzuschlagenden Nachfolger.

17. 8. 78 Das Institut verliert durch den Tod von Prof. H. Boesch seinen Direktor.

10. 10. 78 Jahresbericht Gg-Inst.: «Es besteht immer noch die Hoffnung, dass die

Nachfolgeregelung... bald zum Abschluss kommt.»

19. 10. 78 «Tages-Anzeiger»: «Prof. A. Leemann ist vom Regierungsrat zum Extraordinarius für Geographie... gewählt worden.»

WS 78/79 Prof. A. Leemann muss sich in einem eiligst einberaumten Seminar über Anthropogeographie Ausseuropas für eine mangelhafte Vorbereitung in Anbetracht kurzer Einarbeitungszeit entschuldigen.

Was bringt diese neubesetzte Professur für die Geographie?

1. Länderkundliche Vorlesung über Thailand, 1 Stunde pro Woche (wurde bereits von Privatdozent A. Leemann gelesen)

2. «Seminar» zur Anthropogeographie Ausseuropas: 2 Stunden alle 14 Tage.

Dies ist die Ausbeute eines über zwei Jahre dauernden Wahlverfahrens.

Dazu «Geoscope» Nr. 22; Prof. G. Furrer (jetziger Institutsdirektor): «... Sorgen bereitet mir der akademische Nachwuchs in Anthropogeographie.» Auch Studenten machen sich in dieser Richtung grosse, vielleicht noch grössere Sorgen.

Mit der Wahl von Prof. A. Leemann ist nämlich lediglich die Sekundar- und Mittelschullehrerausbildung abgedeckt.

Damit ist man dem Ziel, die anthropogeographische Richtung (namentlich Wirtschafts- und Sozialgeographie) zu verstärken, keinen Schritt nähergekommen.

Der Hauptartikel befasst sich mit der Frage «Frauen an der Uni». Drei Studentinnen - Genossinnen und Kommilitoninnen - haben es unternommen, Mechanismen der bewussten und unbewussten Frauendiskriminierung an der Uni aufzudecken. Ausgehend von bekanntem Zahlenmaterial und aufgebaut auf einer konsistenten Theorie, lag ihnen daran, in diversen Gesprächen mit Studienkolleginnen die verschiedenen Ansätze von Benachteiligung aufzudecken und zur Diskussion zu stellen.

Der MSV führt in diesem Semester eine Diskussionsrunde zum Thema «Aktuelle Probleme der Schweiz» durch. Das politische System der Schweiz, aufgebaut auf dem Föderalismus, kann nur auf der Grundlage einer übergreifenden Staatstheorie analytisch angegangen werden. Dazu soll in der neusten Nummer der «Roten Perspektiven» ein Beitrag, ausgehend von der marxistischen Staatsdiskussion von Engels, Lenin und Gramsci, erscheinen.

Nachdem sich die «Roten Perspektiven» in früheren Nummern mit der Schriftstellerin Anna Seghers, den ökonomischen Problemen von Musikern auf der Linken (Poesie und Musik) und mit dem Liedermacher Ernst Born beschäftigt haben, legen wir in der neuesten Nummer einen ersten Beitrag zur Kulturdiskussion vor. Ausgehend von einem umfassenden Kulturbegriff, sollen anhand des «Clottu-Berichts» die Determinanten bürgerlicher Kulturpolitik aufgezeigt werden.

Nachdem im letzten Semester die Diskussion über eine Reform des Akzessexamens begonnen wurde, stellt sie auch jetzt die dringlichste Aufgabe dar, zumal die Tendenzen von oben eher in Richtung einer Verschärfung zeigen. Jene findet im Rahmen eines freien Tutorats statt, in welchem versucht wird, eine Art Modell-Prosemin durchzuführen. Parallel dazu wollen wir über Gespräche mit Tarot und Weimar in die Entscheidungen von oben eingreifen können - ob das klappt, muss sich allerdings noch weisen. Daneben laufen noch zwei weitere freie

Tutorate: «(Schreibende) Frauen in der DDR» und «Wittgenstein». Die Argumentation im Kampf um ein sinnvolles Grundstudium soll teilweise auf die im vorletzten Semester verschickten Fragebogen gestützt werden - eine erste Auswertung ist Ende Semester im «G» zu erwarten. Dass dies so lang gedauert hat, mag an unserem Verhältnis zu Mathe und Statistik liegen. Neben diesen politischen Aktivitäten wollen wir auch vermehrt auf die konkrete Situation der Germanisten eingehen. So werden wir Anfang nächstes Jahr einen Vortragszyklus durchführen, an welchem Lizentianden ihre Arbeit (Thema, Arbeitsweise usw.) vorstellen, wir wollen das Ganze noch mit dem G-Kaffee verbinden, damit man neben so viel Gescheitem auch noch miteinander quasseln kann. Zu diesem Zweck findet nächste Woche (29. 11) ein G-Fest statt (siehe Wochenkalender).

Neuerdings haben wir ein Sekretariat (Rotwandstrasse 65), wo man uns dienstags (17-20 h) und donnerstags (11-15 h) besuchen oder anrufen (242 77 22) kann.

POCH-HG

In der Arbeitsgruppe «Marxistischer Wissenschaftsbegriff» möchten wir uns diesen Mittwoch mit einem grundlegenden Text befassen. Wir werden Ausschnitte aus Friedrich Engels «Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie» (MEW 21) lesen. Dieser Text, erst 1888 erschienen, beruht auf einem von Marx und Engels 1845 gemeinsam ausgearbeiteten Manuskript.

Wir treffen uns Mittwoch, 29. November, 12.15 h, HS 220.

OFRA

Stellungnahme der OFRA (Organisation für die Sache der Frau) zum VPOD-Entscheid, weibliche Tramfahrer abzulehnen.

Die nationale Frauenkonferenz des VPOD vom 23. 9. 1978 in Biel hiess die folgende Resolution gut: «Gleichstellung von Mann und Frau im Arbeitsleben! Die Politik des VPOD soll darauf gerichtet sein, dass Frauen und Männer in gleichem Masse die praktischen Aufgaben der Kindererziehung und -betreuung übernehmen können und das Familieneinkommen einer vollständigen Familie im Normalfall aus dem Einkommen von zwei erwachsenen Personen besteht.»

Wir fragen uns, welchen Stellenwert die an einer gewerkschaftlichen Frauenkonferenz ausgearbeiteten Forderungen für die männlichen Gewerkschaftsfunktionäre besitzen, wenn diese es wagen, durch Missgriffe wie die Ablehnung von weiblichem Fahrpersonal bei den VBZ ihren eigenen weiblichen Mitgliedern eine schallende Ohrfeige zu verpassen.

Wir hoffen sehr, dass der Stadtrat sich durchsetzt und der VPOD seiner eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgabe nachkommt, nämlich sich einzusetzen für eine bessere und weniger von Stress bestimmte Arbeitsplatzsituation für männliche und weibliche VBZler.

OFRA Zürich

MSV (Marxistischer Studentenvorband)

5 Jahre MSV

Soeben ist die neueste Nummer unseres Organs «Rote Perspektiven» erschienen. 5 Jahre MSV - Grund genug, uns etwas ausführlicher mit unserer eigenen politischen Entwicklung zu beschäftigen. Grund dafür, Bilanz zu ziehen und der Öffentlichkeit Einblick in unsere Geschichte zu geben, sie mit unserem Selbstverständnis vertraut zu machen.

Aus Anlass dieses Jubiläums und angesichts der Fülle von Problemen bildungspolitischer Art sahen wir uns veranlasst, die neueste Nummer quantitativ auszubauen und als Doppelnnummer erscheinen zu lassen.

Der Hauptartikel befasst sich mit der Frage «Frauen an der Uni». Drei Studentinnen - Genossinnen und Kommilitoninnen - haben es unternommen, Mechanismen der bewussten und unbewussten Frauendiskriminierung an der Uni aufzudecken. Ausgehend von bekanntem Zahlenmaterial und aufgebaut auf einer konsistenten Theorie, lag ihnen daran, in diversen Gesprächen mit Studienkolleginnen die verschiedenen Ansätze von Benachteiligung aufzudecken und zur Diskussion zu stellen.

Der MSV führt in diesem Semester eine Diskussionsrunde zum Thema «Aktuelle Probleme der Schweiz» durch. Das politische System der Schweiz, aufgebaut auf dem Föderalismus, kann nur auf der Grundlage einer übergreifenden Staatstheorie analytisch angegangen werden. Dazu soll in der neusten Nummer der «Roten Perspektiven» ein Beitrag, ausgehend von der marxistischen Staatsdiskussion von Engels, Lenin und Gramsci, erscheinen.

Nachdem sich die «Roten Perspektiven» in früheren Nummern mit der Schriftstellerin Anna Seghers, den ökonomischen Problemen von Musikern auf der Linken (Poesie und Musik) und mit dem Liedermacher Ernst Born beschäftigt haben, legen wir in der neuesten Nummer einen ersten Beitrag zur Kulturdiskussion vor. Ausgehend von einem umfassenden Kulturbegriff, sollen anhand des «Clottu-Berichts» die Determinanten bürgerlicher Kulturpolitik aufgezeigt werden.

Fortsetzung von Seite 1

noch nicht einmal Mitglied beim Schweizerischen Zeitungsverlegerverband, seine Arbeitsverträge sehen keinerlei redaktionelle Mitbestimmung vor, das habe sich als «nicht praktikabel» erwiesen, meint «his masters voice», Pressebeauftragter Klügel. Bei dieser Personalpolitik ist das auch kein Wunder.

Text und Inserat – kaum zu unterscheiden

Gratisanzeiger wie der «Züri-Leu» leben ausschliesslich von ihren Inserenten. «Von den Inserenten wird keinerlei Druck auf die Redaktion ausgeübt», meint der blauäugige Klügel. Eigentlich logisch: Im Prinzip haben Verlag und Inserent die gleichen Interessen: nämlich Geld zu verdienen. Da wird der Druck dann wenn schon gleich direkt von der Verlagsleitung ausgeübt: Das ist einfacher und sieht auch besser aus, ist geräuschloser.

Dank den gemeinsamen Interessen rückt man dann schon mal ein paar Farbseiten über die neueste Mode, über Schnickschnack der Boutiquen oder so ein – nicht etwa als Inserat aufgemacht, sondern als redaktioneller Text. Leider kommt es eigentlich nie vor, dass ein vorgestelltes Produkt als überflüssig, unpraktisch oder zu teuer kritisiert wird. Ist ja schon komisch. Alle Läden in Zürich verkaufen nur prima Produkte, denn die vorgestellten Chi-Chi-Säckelchen stellen «einen repräsentativen Querschnitt» durch

das Angebot der Zürcher Geschäfte dar, «eine Redaktorin ist vollamtlich dafür angestellt, auszuwählen und darzustellen», meint der Klügel, die Geschäfte haben da natürlich keinen Einfluss drauf. Eigentlich zum Kotzen, für wie dumme der Mann seine Leser hält.

Kinoreklame

Kinos sind im besonderen Mass auf Reklame angewiesen. Der «Züri-Leu» kommt dem durch den Einsatz eines «Filmkritikers» entgegen, der jede Woche eine vollständige Programmübersicht aller Zürcher Kinos liefert. Dieser rasende Reporter schaut sich angeblich jeden Film, der in Zürich läuft, hochstpersönlich an. Der arme Mann. Dass er dabei eigentlich nie ein böses Wort über einen der Filme verliert, kann entweder an seinem durch diese Dauerberieselung abgewetzten Geschmack liegen oder daran, dass seine «Kritiken» oft verdächtig den von den Verleihern selbst herausgegebenen Werbetexten entsprechen.

Auch die nicht gerade billigen Kino-Farbseiten, bei denen der Verleiher immerhin die Clichékosten selbst bezahlt, wie Klügel zugibt, zeichnen sich durch einen durchwegs kritischen Kommentar aus.

In diesem Zusammenhang ist natürlich mal wieder der Kino-Boss Scotoni zu erwähnen, der arme Millionär ohne Einkommen, der den «Tages-Anzeiger» schon seit längerem boykottiert, weil der seine Steuererklärung ans Licht brachte. Auch der «Züri-Leu» verschnupft

den empfindlichen Millionär mal, erteilte ihm aber handkehrum Genußnutzung durch ein Loblied auf seine lokalpolitischen Aktivitäten.

Die Strategie des Konzerns

Nach diesem Abstieg in die unteren Etagen der Journalie wollen wir uns zum Abschluss der Strategie zuwenden, die der Frey-Konzern auf dem mediopolitischen Sektor verfolgt. Beschränken wir uns auf den Platz Zürich.

Dem zweitgrössten Pressekonzern der Schweiz, verfilzt bis über beide Ohren, geht es hier vor allem darum, die «Monopolstellung des «Tages-Anzeigers» auf dem Platz Zürich zu bekämpfen». Die Monopolstellung der «Basler Zeitung», an deren Zustandekommen der Konzern mitbeteiligt war, stört ihn da natürlich weniger.

Das Prinzip ist so einfach wie logisch: Der «Züri-Leu» legt sich mit dem «Tages-Anzeiger» an und – quasi auf einem Nebenkampfplatz – legt sich die «Weltwoche» mit der alten Tante «NZZ» an.

Beide Fälle endeten vorderhand mit Gerichtsbeschlüssen, in denen dem Frey-Konzern verboten wird, gewisse Behauptungen weiterzubreiten; Mister Klügel schätzt das souverän als richterliche Fehlentscheidungen ein, resultierend aus mangelnder richterlicher Kompetenz. Nicht schlecht, der Mann.

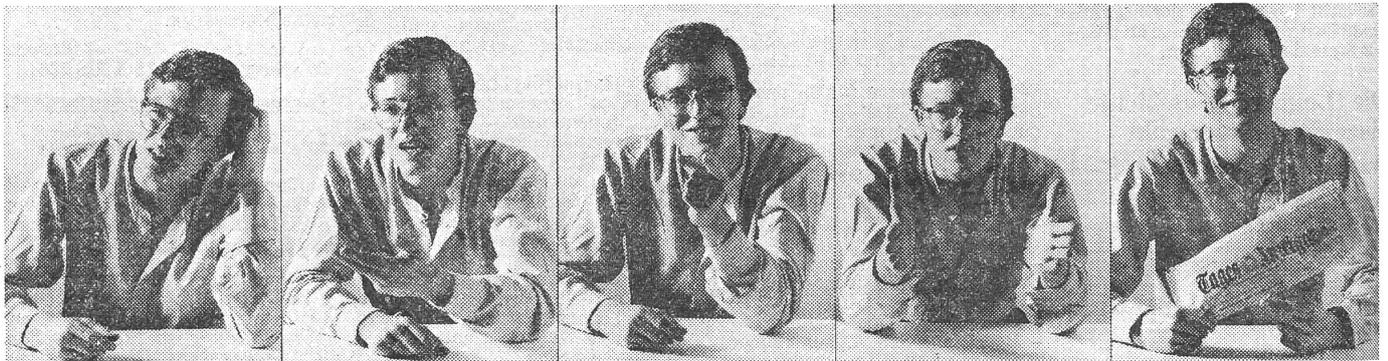
Der «Weltwoche», früher einmal eine lesbare Wochenzeitung, heute unter staubiger Leitung recht heruntergekommen, wurde untersagt,

unwahre Behauptungen über angebliche Rückgänge der «NZZ»-Leserschaft weiterzubreiten, im Falle «Züri-Leu» contra «Tagi» erfolgte eine richterliche Verfügung gegen die weitere Verbreitung einer dilettantisch aufgemachten Broschüre über die Wirkung von Anzeigen in beiden Blättern. Auszug aus dem Urteil: «Der «Tages-Anzeiger» hat glaubhaft gemacht, dass der «Züri-Leu» im wirtschaftlichen Wettbewerb Mittel verwendet, die gegen Treu und Glauben verstossen.» Kommentar überflüssig. Obwohl der «Züri-Leu» bedenklich bereit ist, mitgelieferte PR-Artikel zu Inseraten im redaktionellen Teil abzurufen, ist es ihm offensichtlich noch nicht gelungen, die Überlegenheit des «Tagi» abzublocken, ganz zu schweigen vom Stellenanzeiger im «Tagi».

Aber eine Alternative gibt es dazu leider nicht. Und die Wahl ist ebensogut wie die zwischen einem oder zwei Platten am Auto. Zu bedauern sind aber auch die Journalisten, die es sich auch bald nicht mehr aussuchen können, für welchen Konzern sie auf den Gedankenstrich gehen wollen.



Wer de Tagi liest, cha über alles mitrede.



Es ist doch so: Mit allen Leuten können Sie nicht über die gleichen Themen reden, über die Sie sich mit Ihren Kollegen unterhalten.

Und mit Ihren Kollegen wollen Sie sehr wahrscheinlich auch einmal über etwas anderes reden als übers Studium.

Der Tages-Anzeiger schreibt täglich über Dinge, die gerade Gesprächsthema sind und für die sich viele interessieren. Sei es etwas aus der Politik oder aus der Wissenschaft, aus dem Sport oder aus Zürich und seiner Umgebung.

Aber auch weniger Alltägliches kommt zur Sprache. Auf den Kulturseiten und ganz besonders im farbigen Magazin, das der Samstagausgabe beiliegt. Es greift nicht nur Gesprächsthemen auf; es hat ebensooft schon Gesprächsthemen geschaffen.

Nebenbei macht sich der Tages-Anzeiger auch als Vermittler von Zimmern und Wohnungen, von Stellen oder Gebrauchtwagen nützlich.

Es liegt uns viel daran, dass gerade Sie als Student mitreden und Ihre Meinung äussern. Und deshalb

erhalten Sie während Ihres ganzen Studiums das Tages-Anzeiger-Abonnement mit 30% Rabatt.

Tages-Anzeiger

30% Studentenrabatt.

- Ich möchte den Tages-Anzeiger kennenlernen. Vorerst 2 Wochen lang gratis.
 Ich möchte den Tages-Anzeiger abonnieren. Die ersten 2 Wochen sind gratis.

Ich wünsche folgende Zahlungsart:

- monatlich Fr. 7.— halbjährlich Fr. 39.90
 vierteljährlich Fr. 20.15 jährlich Fr. 79.10

Name _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Fakultät _____

7412

Semester _____

Bitte ausschneiden und senden an: Tages-Anzeiger, Vertrieb, Postfach, 8021 Zürich

Nochmals «Aufgewärmte Rezepte»

Wirksame Massnahmen gegen den überhöhten Frankenkurs

In Nr. 15 wird ein Artikel aus dem «zeitdienst» veröffentlicht, der es verdient, höhergehängt zu werden. Tatsächlich lassen sich die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse in mancher Beziehung mit jenen der dreissiger Jahre vergleichen. Wieder spricht man vom Gesundheitskrumpfen unserer Wirtschaft, bereits ist der Lebenskostenindex leicht gesunken, die Zinsen real eher gestiegen. Vor allem aber werden heute wie damals Milliardenbeträge gehamstert, Gelder, die sich in Erwartung sinkender Preise der Wirtschaft nicht mehr zur Verfügung stellen. Deshalb wird in der Schweiz kaum noch investiert, hingegen finden Produktionsverlagerungen ins Ausland statt, was bei uns zu Beschäftigungseinbrüchen führen muss.

Als Gründe für den Höhenflug des Schweizer Frankens werden immer wieder angeführt: Kleinere Inflationsraten, stabile Preise, gesunde wirtschaftliche Verhältnisse, hoher Ausbildungsgrad und grosse Leistungsfähigkeit unserer Arbeiterschaft. Kaum erwähnt wird, dass auch der Ausverkauf unserer Heimat den Frankenkurs in die Höhe treibt (1977 wurden für 1,2 Milliarden Franken Verkaufsbewilligungen an Ausländer erteilt), dass die ausländischen Notenbanken ihre

Devisenreserven in Dollar abbauen und durch Schweizer Franken ersetzen und dass schliesslich unser Bankgeheimnis immer mehr als Fluchkapitalmagnet wirkt.

Was muss getan werden, um der Anziehungskraft unseres Frankens entgegenzuwirken? Sicher muss das Bankgeheimnis gelockert werden, entsprechend der Bankeninitiative der SP. Diese sieht aber leider keinerlei Massnahmen vor, um die Notenhaltung zu unterbinden. Diese Hamsterung muss durch eine Bargeldsteuer auf hohe Noten, oder mindestens durch die Androhung eines Widerrufs gewisser Notenserien gegen Einschlag von 5 bis 10 Prozent, verunmöglicht werden. Geld ist grundsätzlich kein Hortungs-, sondern ein Zahlungsmittel. Eine Bargeldsteuer würde das Geld in den Umlauf zwingen, wodurch zurzeit allerdings ein Inflationschub befürchtet werden müsste. Unsere Nationalbank besitzt aber heute genügend Möglichkeiten, wie beispielsweise die Emission geeigneter Geldmarktpapiere, Erhöhung der Mindestreservensätze oder Verkauf eines Teils unseres ohnehin überhöhten Goldschatzes, unter Sterilisierung der dafür eingehandelten Gelder.

Der Schweizerische Bankverein schätzt die «Geldmenge im engeren Sinn» auf mehr als 50 Milliarden Franken. Eine Bargeldsteuer von jährlich 6%, monatlich 0,5%, brächte einen Ertrag von 3 Milliarden Franken. Weit wichtiger wären aber die volkswirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen dieser Bar-

geldsteuer. Wenn wir den Kapitalismus überwinden wollen, müssen wir aus dem herrschenden endlich ein dienendes Geld machen, das sich der Wirtschaft auch dann zur Verfügung stellt, wenn kein Zins mehr erpresst werden kann. Heute wird die Zinslast der Schweiz auf 40 Milliarden Franken geschätzt. Pro Kopf der Bevölkerung macht dies 6500 Franken. Auf jeden Franken Einkommen entfallen 30 Rappen für Zinsen, die in die Taschen der Reichen und Superreichen fliessen. Wer eine Änderung unserer Gesellschaftsordnung anstrebt und Vollbeschäftigung will, darf die Geld- und Zinsprobleme nicht aussser acht lassen.
Otto Haag

Journalismus von links oben

(vgl. «zs» Nr. 17: «Journalismus von rechts unten»)

Einige Ausdrücke in eurem Artikel über die SSZ («zs» Nr. 17) haben mich verunsichert – fehlt mir der nötige Humor, oder ist das bedenkliche Schreiberei? «... dort landet, wo sie auch hingehört; im Abfall-eimer.» «erzreaktionäres Blättchen», «Oberguru», «Aus Gründen der Hygiene... unmöglich, auf den Inhalt einzugehen», «Ernstli Cincera».

Wer die Macht fest in der Hand hat, kann es sich allenfalls leisten, den politischen Gegner mit ein paar abfälligen Bemerkungen lächerlich zu machen und unter den Tisch zu wischen. Wie steht es aber hier und heute mit der Macht?

Apropos Blättchen: Auch ein Dيمقritiv kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass zu viele Schweizer ihre Informationen und Meinungen eben von diesen Blättchen beziehen. Blättchen? Der Ernstli (Assoziation: unfähiger, lächerlicher Dيمقritant) hat immerhin eine Kartei zusammengestellt, deren Auswirkungen... Diese Verniedlichung gibt keinem den von solchen Ernstlis geknallten Lehrern usw. die verlorene Stelle zurück, nimmt auch jenen die Macht nicht weg, die sich solche Rausschmisse leisten können.

Muss ich gerade euch vor die Nase halten, dass in letzter Zeit die fortschrittlich-demokratischen Kräfte zu viele Niederlagen eingesteckt haben? René scheint diese Tendenz souverän zu übersehen, sich über die kleinkarierten Reaktionen erhaben zu fühlen. Ein paar Anwürfe hier, ein paar dort – und schon sieht die Welt freundlicher aus.

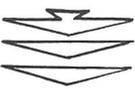
Versuche doch, Gegenargumente, konträre Meinungen etwas genauer zu untersuchen (was stimmt? wo klemmt's? Grundlagen?), den Gegner auch ernst zu nehmen, dann fundiert zu kritisieren, anstatt einfach die Nase zuzuklemmen. Ist das ein zu liberaler Standpunkt für einen Linken?

Oder seid ihr schon so kaputt, dass ihr Augen und Nase vor Realitäten verschliessen müsst, um alten Träumen nachzuhängen?

F. Lanziher

Hoffentlich nicht. R. Z.

Das gibt's doch nicht!



XEROX-KOPIEN

für **10 Rp.**

Einführungspreis

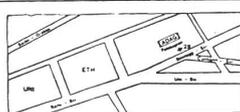
gibt's doch!

ab 13. Nov. 78

Öffnungszeiten:
Montag - Freitag
8.00 - 18.00 Uhr

ADAG COPY-CENTER
Administration & Druck AG

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54



EHG

HIRSCHENGRABEN 7 8001 ZÜRICH TELEFON 01-32 87 55

FREITAG, 1. DEZEMBER

IN DER PREDIGERKIRCHE
NEBEN DER ZENTRALBIBLIOTHEK

Gottesdienst

17.30 ORGELREZITAL
THEDI WEGMANN
Werke von Alfred Baum,
César Franck, Felix Mendelssohn

18.15 GOTTESDIENST
PROF. PETER NOLL
"UNGEHORSAM"

★ ★ ★

20.30 AM FREITAG IM FOYER
Ein fröhlicher/gemütlicher/
besinnlicher/ausgelassener
Abend am Hirschengraben 7
mit Z'nacht, Tanz, usw.

ALIBABA-BALL

Vielleicht finden diese Zeilen unter den unzähligen «zs»-Lesern offene Augen.

Es geht mir nämlich darum, die unbekannt Munkler zu erreichen, die uns auf Umwegen ihre Kritik zukommen lassen.

Kritik meist finanzieller Art: Eintrittspreise, Verpflegung und so.

Dazu hätte ich aber auch etwas zu sagen:

Ehrlich, bei uns zahlst du als Student

2x17.50 = 35 Fr.

für zwei Personen, von 21 Uhr bis 5 Uhr, zwölf Orchester, neun Tanzflächen. Und was kosten zwei Kinobesuche?

Auch die Getränkekarte wirkt unglaublich:

1 Glas Milch	1.-
1 Mineral	2.-
1 Kaffee	2.-
4 dl Bier	2.50
Wein	18.-/16.-

Kritik auch, es sei kein Ball für Studenten.

Die Zahlen vom letzten Jahr:
Wir haben
1927 Studentenkarten und
737 Gästekarten verkauft.

Wisst ihr, dass 300 Helfer während 12 Stunden für einen Gratiseintritt werken? Zugegeben, die Arbeit ist Plausch, nicht Chrampf, aber sie kostet doch Zeit. Das Ballkomitee arbeitet übrigens ehrenamtlich rund ums Jahr. Damit die Polybälle nicht aussterben.

Für hilfreiche Hände sind wir auch weiterhin dankbar. Am liebsten haben wir Deko-Helfer-Hände und Losverkäufer-Hände.

Anmeldung im Helferbüro
ETH HG F 26.1., Tel. 34 07 63,
ETH int. 2515, oder in der
KOSTA, Leonhardstr. 25a,
Tel. 34 77 20, ETH int. 4296.

Filmstelle VSU

Doppelprogramm mit Rainhard Hauff
im Kino Movie 1, 12.15 h
Dienstag, 28. 11., «Paule Pauländer»
Mittwoch, 29. 11., «Der Hauptdarsteller»

«Paule Pauländer» ist die Formulierung einer Wirklichkeit, das Bild einer Bauernfamilie, die irgendwo am Rande der Gesellschaft um ihre Existenz kämpft, eine Emanzipationsgeschichte, in der Paule am Schluss auf seinen tyrannischen, von der Situation völlig überforderten Vater losgeht, ihn zusammenschlägt und davonrennt.

Der Darsteller von Paule lief dann tatsächlich von zu Hause weg, in der Hoffnung aber, der Regisseur würde ihn in der Verwirklichung der durch die Filmarbeit geweckten Wünsche unterstützen. «Er ist zu mir gekommen, wollte eine konkrete Antwort, und ich habe gemerkt,

das ich diese Antwort nicht leisten kann, jedenfalls nicht auf Dauer», berichtete Hauff.

Hier beginnt nun «Der Hauptdarsteller», die Schilderung des Prozesses, der durch das Eingreifen in eine Realität ausgelöst wurde. Hauff zeigt mit einer verblüffenden Offenheit die Schwierigkeiten seiner Parteinahme für einen sozial Schwächeren, wenn er sie nicht nur in seiner Arbeit, sondern auch in seinem Privatleben praktizieren und verantworten muss.

Der Film bleibt aber keine blosse naturalistische Dokumentation der Erlebnisse Hauffs, sondern er führt weiter, zum Problem des Realismus selbst. Es geht um die Fragen, die ein Filmemacher (oder Bücherschreiber oder sogar Journalist) mit seinem «aus dem Leben gegriffenen» Film (oder Buch oder Artikel) brennend werden lässt. Missbraucht er nicht die reale Existenz, das Leiden einer sprachlosen Person, um sich artikulieren zu können? Ist

FILMSTELLEN beider Hochschulen VSETH + KUST UNI

«dokumentarischer Realismus» nicht ein Betrug an denjenigen, die ihre eigene Existenz verschenken oder verkaufen für wenig Geld, damit einer seine Menschheits- und Menschlichkeitsideen formulieren kann? Und ist letztlich «Der Hauptdarsteller» selbst nicht auch nur eine blosse Weiterführung dieser Ausbeutung?

Eine Diskussion mit R. Hauff findet anschliessend an die Mittwochvorstellung statt im Pressefoyer der Stadt Zürich an der Münsterergasse 9.

Eintrittspreise: 6.-/4.-

Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Filmpodium der Stadt Zürich.

ALI BABA

POLYBALL

2. DEZ. 78

VORVERKAUF:
**Jelmoli, Jecklin, Billetzentrale HB
SAB, UNI - Kiosk Zentrum & Irchel**

Filmstelle VSETH

In dieser Woche beginnen wir mit unserem zweiten Zyklus «Film und Literatur». Als ersten Film zeigen wir:

Die Büchse der Pandora – Lulu (1928) von G. W. Papst mit Louise Brooks nach dem gleichnamigen Stück von Frank Wedekind Mi./Do., 29./30. 11. ETH HG F 7, 19.30 h

Der Film dürfte aus drei Gründen Interesse finden:

1. G. W. Papst, der bedeutende Stumm- wie auch Tonfilmregisseur, hat Filme wie «Man spielt nicht mit der Liebe», «Begierde» (auch unter «Crisis» bekannt), «Tagebuch einer Verlorenen», «Skandal um Eva», «L'Atlantide», «Du haut en bas» usw. gedreht. Mit der «Büchse der Pandora/Lulu» hat er eine bemerkenswerte Literaturverfilmung geschaffen.

2. Louise Brooks war in den zwanziger Jahren ein erfolgreicher Star; es gelang ihr jedoch nicht, im Tonfilm zu reüssieren.

3. Der Film «Die Büchse der Pandora/Lulu» wird wohl nicht mehr so bald in Zürich zu sehen sein.

Mi./Do. eine Filmvorführung, die man nicht verpassen sollte!

Kulturstelle VSETH/VSU
«Musig am Määntig»

Joseph Jarman und Don «Famoudou» Moye

Montag, 4. Dezember 1978
20.30 Uhr, untere Mensa, Uni Zürich
Eintrittspreis: 6/8 Fr.
Vorverkauf: Nina's Jazz und Blues

Joseph Jarman, geboren am 14. September 1937 in Pine Bluff, Arkansas, begann 1958 seine Laufbahn als Musiker und Dichter. 1965 zählte er zu den Mitbegründern der AACM* und schloss sich 1969 dem Art Ensemble of Chicago an. Jarman, als Saxophonist bekannt, spielt zudem noch sämtliche Holzblas- und Percussions-Instrumente. Indem er Tanz und Poesie in seine Musik integriert, erreicht er eine starke multimediale Aussage. Jarman bevorzugt Solo- und Duo-Auftritte, arbeitet jedoch auch oft in grösseren Formationen.

Don «Famoudou» Moye, geboren am 23. Mai 1946 in Rochester N. Y., spielte schon sehr früh in verschiedenen Collegebands und in der Detroit Scene als Schlagzeuger. 1970 schloss er sich dem Art Ensemble of Chicago an, arbeitete gleichzeitig mit sämtlichen wichti-



JOSEPH JARMAN

gen Free-Jazz-Musikern. Don Moye, ebenfalls Solo-Spezialist, erhielt zwei Jahre nacheinander (1977/1978) den 1. Rang als Percussionist im Downbeat International Critics Poll.

* AACM (Association for the Advancement of Creative Musicians) ist eine Organisation zur Förderung kreativer, freier Musik. Sie enthält eine bemerkenswerte Musikschule, welche die freie schwarze Musik und deren Geschichte lehrt. Sehr wichtig sind die Konzertserien der AACM mit ihrer direkten optimistischen Propaganda für die «Great Black Music».

Kulturstelle VSETH/VSU
«Musig am Määntig»

Francis Bebey, Gitarrist, Poet und Komponist aus Kamerun

Montag, 27. November 1978
Untere Mensa Uni
Eintritt 4/6 Fr.

Francis Bebey, geboren in Douala, Kamerun, hatte seit 1963 zahlreiche Auftritte in der ganzen Welt, unter anderem in New York, San Francisco, London, Paris, Stockholm, Nairobi, Dakar, Yaoundé.

Seit seiner Kindheit gilt seine ganze Liebe dem Gitarrenspiel. Es dürfte interessant sein zu wissen, dass die Gitarre schon im 15. Jahrhundert durch portugiesische Kolonialisten in manchen schwarzafrika-

«Musig am Määntig» still going strong!

Bis jetzt hat «Musig am Määntig» versucht, sich aus dem peilichen Studentenschaftsgerangel herauszuhalten und das zu tun, was unsere Aufgabe ist: möglichst gute Konzerte zu organisieren. Aber auch friedliebende Leute wie wir können nur ein bestimmtes Mass an Schlägen unter die Gürtellinie einstecken, ohne sich zu wehren. Und was sich Jacques R. L. Bernet vom Verein Ohnikultur erlaubt hat, geht nun doch entschieden zu weit. «Musig am Määntig» nimmt Stellung:

Es kann hier nicht darum gehen, die Verdrehungen und Unwahrheiten des Schaaggi R. L. zu berichtigen – schliesslich wollen wir ja kein Buch schreiben –, aber ohne ein paar Klarstellungen geht es trotzdem nicht.

«Musig am Määntig» wurde gegründet, um den Studenten – aber auch weiteren Kreisen der Bevölkerung – gute Konzerte zu günstigen Eintrittspreisen anzubieten. Dieser Basis fühlen wir uns in erster Linie verpflichtet. Aus den politischen Auseinandersetzungen wollten wir uns möglichst heraushalten, nicht weil wir unpolitische Leute sind, sondern weil es uns für unsere Sache (Konzertorganisation) sinnvoller erschien. Wir wollten «Musig am Määntig» offenhalten für alle Leute, die Freude an guter Musik haben.

Die politischen Streitereien wurden von jenen Kreisen in «MaM» hineingetragen, die uns jetzt mit Dreck bewerfen. Die gleichen Leute, die mit ihren Zwängigründen bereits die Studentenschaft gespalten hatten, zwangen auch «MaM» eine Abstimmung auf. Dass diese zugunsten des VSU ausfiel, dürfte wohl auf der Hand liegen (wir sind halt eben nicht unpolitisch). Besagte Leute, unfähig, einen demokratisch gefällten Entscheid zu akzeptieren, gingen nun hin und gründeten den Verein Ohnikultur. Trotz diesem ziemlich miesen Schachzug bot MaM dem Verein Ohnikultur Zu-

sammenarbeit an, obschon wir auch mit der Programmgestaltung der Ohnikultürler Mühe hatten (wir möchten ja auch hin und wieder einmal einen anderen Musiker als Chi Coltrane vorstellen). Wir taten dies aus Verantwortung der Basis gegenüber, es sollte nur eine Konzertsreihe an der Uni geben.

Aber es kann der Beste nicht in Frieden Konzerte organisieren, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Diese «Zusammenarbeit» war gekennzeichnet durch eine ganze Reihe von Erpressungen, Nötigungen, Trickli und Hinterrückseifen von seiten der Ohnikultürler. Solange diese Queruliereereien innerhalb von «MaM» blieben, schlug uns das zwar auf den Magen, aber was macht man nicht alles im Interesse einer guten Sache.

Da es besagten Leuten nicht gelang, sich «MaM» unter den Nagel zu reissen, traten sie nach dem Motto «Wer nicht für mich ist, ist wider mich» die Flucht nach vorne an. Allen voran Jacques R. L. Bernet, der sich mit seinen Elaboraten in «Trumpf-Buur-Manier» als Zleidwächri an der guten Sache von «Musig am Määntig» versucht.

Der ganze Rummel an der Uni im letzten halben Jahr hat unserer Ansicht nach sowieso nicht allzuviel mit Politik zu tun. Ein paar eitle Persönchönchen möchten halt lieber ihr eigenes Süppchen kochen, als sich für eine starke und unabhängige Studentenschaft (spricht: VSU) einzusetzen. Es ist schon immer einfacher gewesen, lieb Kind zu sein, als sich für eine gute Sache zu engagieren. Jetzt, da diese Leute auf der politischen Ebene mehr oder weniger abgeschifft sind, versuchen sie ihre Ego-Trips bei «MaM» durchzugeben. Aber nicht bei uns! Nein, danke!

Zum Schluss eine letzte Berichtigung: Von einer «Musig am Määntig»-Spaltung kann nicht die Rede sein. Ein paar Leute, die zugegebenermassen gut gearbeitet haben, die uns aber auch viel Arbeit gemacht haben, ziehen sich von «Musig am Määntig» zurück, um – siehe oben – ihr eigenes Süppchen zu brauen. Aber was soll das Getue? Mitglieder-Fluktuationen in studentischen Organisationen sind nun einmal an der Tagesordnung. Wenn da jeder so eine Affäre draus machen würde!

Nein, «Musig am Määntig» ist quicklebendig und jetzt, da mit diesen Austritten klare Verhältnisse geschaffen wurden, können wir uns wieder mit mehr Spass und Freude der Konzertorganisation widmen. Und «MaM» ist nach wie vor für alle Leute offen, die den Plausch an guter Musik haben. Selbstverständlich können wir noch mehr Leute brauchen, vor allem auch ganz frische Studenten, damit auch die neusten musikalischen Strömungen zu ihrem Recht kommen. Wie man Mitglied von «MaM» wird? Ganz einfach: Man kommt an ein Konzert, meldet sich bei einem der Organisatoren und sagt: «Ich möcht' bei euch mitmachen.» Und schon ist man bei einer der aufgestellten Uni-Gruppierungen mit dabei.

Musig am Määntig

nischen Ländern grosse Popularität erlangte. Beeinflusst von den Meistergitarristen der klassischen Musik, entwickelte der Autodidakt Francis Bebey seinen eigenen Stil, der afrikanische Rhythmen und abendländische Einflüsse ineinander verschmelzen lässt.

Verschiedene Publikationen, unter anderem die Bücher «Le Fils d'Agatha Moudio», übersetzt in Englisch, Deutsch, Polnisch und Russisch (Edition Clé, 1967, Prix littéraire de l'Afrique noire 1968), und «Musique de l'Afrique» (Edition Horizons de France, 1969), zeugen davon, dass dem Poeten und Autoren Francis Bebey die Verbreitung des Kulturguts seiner Heimat am Herzen liegt.

v oranzeige

KULTURSTELLE
VSETH VSU
s'rundum theater

sfinx fortuna
(kleine pantomimische Tragödien)

Spiel mit Händen und Masken

mit Helena Korinkova Uschi Janowski und
Georg Habermann

am 7. Dezember um 20.30 im Foyer (Polyterrasse)

Eintritt: 4.-/6.-



WOCHENKALENDER 27.11.-1.12.

Der Wochenkalender steht allen zur Verfügung, die eine Veranstaltung ankündigen wollen, die das Interesse der Studenten finden könnte. Der Platzbedarf ist beschränkt, eine Ankündigung im Wochenkalender soll daher 60 Anschläge (auf Schreibmaschine) nicht überschreiten. In diesem Rahmen ist die Publikation gratis. Zurückweisen müssen wir Ankündigungen, bei denen es eindeutig um kommerzielles Interesse geht, oder bei denen man auch mit gutem Willen kein studentisches Interesse vermuten kann. Redaktionsschluss ist jeweils Mittwoch 12.00 Uhr der Vorwoche.

Mo

- **Baha'i-Studenten:** Diskussionsrunde «Kommunikation», anschl. Mittagessen. SiZi 2, ETH-Polyterrasse, 12.00
- **Studentenbibelgruppe:** Büchertisch, Mensa ETH, 12.00
- **FV Germanistik:** Akzessgruppe: Werther Tutorat, Plattenstr. 43, 12.00-14.00
- **KfE:** 3. Welt-Lesezimmer, SiZi 3, ETH-Polyterrasse, 12.00-14.00
- **Kulturstelle VSETH/VSU:** offene KUST-Sitzung für alle Interessierten, SiZi 1, ETH Polyterrasse, 12.15
- **Christian Science Hochschulvereinigung:** Vortrag: «Lasst uns schöpferisch denken!» Uni HS 220, 12.15
- **KJS (Kritische Jus-Studenten):** KJS-Sitzung, Uni HS 202, 18.15
- **KfE des VSETH:** Sitzung, SiZi 3, ETH-Polyterrasse, 18.15
- **Dynamische Meditation:** SiZi 1, ETH-Polyterrasse, 18.15
- **Fourmière III Kontaktfoyer:** Grosses Atelierfest von Urs Plangg, Hornhalde 9, 8802 Kilchberg
- **AKI:** Reinhold Schneider Vortragsreihe, 3. Teil, Hirschengraben 86, 20.00

Di

- **FV Germanistik:** Büchertisch der Germanisten mit v. a. einführender Literatur, links vom Rondell, 11.30-13.30
- **SHG:** SHG-Zmittag, rote Tische (Ecke Buffet) Lichthof Uni, 12.00
- **OFRA-Unigruppe:** OFRA-Zmittag, Studentenfoyer, Voltastr. 58, 12.00
- **Studentenbibelgruppe:** Büchertisch, Mensa HPH, ETH, 12.00
- **Filmstelle VSU/Filmpodium Stadt Zürich:** «Paule Pauländer» v. R. Hauff, Kino Movie 1, 12.15
- **Singkreis für ältere Vokalmusik:** Singen, Uni HS 303, 12.30
- **Hönggerberg-Film:** «Don Camillo und Peppone» v. J. Duvivier, HIL El, 18.00
- **FV Psychologen:** Psychologen-Stammtisch, Rest. Oberhof, Zürichbergstr. 24, ab 18.00
- **VIAETH:** Generalversammlung (Traktanden s. VSETH-Seite) LFW 4C, 19.00
- **Studentenbibelgruppe:** Vortrag: «Ein christlicher Alltag» Helferei (Kirchgasse 13), 19.30
- **AIV:** «Loch Ness», Barbetrieb und Diskothek, Clausiusstr. 33 ab 20.00

- Vorträge, Versammlungen
- Kulturelles, Vergnügen
- ★ Politische Veranstaltungen

Mi

- **Studentenbibelgruppe:** Büchertisch, Mensa ETH und Uni Rondell, 11.30
- **FV Ethnologen:** Ethno-Kaffi, Ethnologisches Seminar, 12.00
- **KfE:** 3. Welt-Lesezimmer, SiZi 3, ETH-Polyterrasse, 12.00-14.00
- **FV Jus:** Beratungsstelle für Jus-Studenten, Uni HS 107, 12.00-14.00
- **FV Jus:** Diskussion rund um die Zwischenprüfung (Durchfallquote: 46%), Uni HS 120, 12.15
- **Christian Science Hochschulvereinigung:** Motivation, Uni HS 210, 12.15-13.00
- ★ **POCH-HG:** AG marxistischer Wissenschaftsbegriff, Uni HS 220, 12.15
- **Filmstelle VSU/Filmpodium Stadt Zürich:** «Paule Pauländer» v. R. Hauff, Kino Movie 1, 12.15
- **Anschliessend:** Diskussion mit Hauff, Pressefoyer, Münster-gasse 9
- **FV Kunstgeschichte:** Mitglieder-versammlung des FV, KG-Seminar, Rämistr. 73, 12.15
- **FABEK/Aarg. Bez/lehrer:** Fragen od. Anregungen zum Bez/lehrer-studium? Treff im Uni HS 333, 12.15
- **FV Geschichte:** Historikerkaffee, Hist. Seminar, ab 16.00
- **Sek/lehrerstudenten:** Diskussion bei Wein, Kaffee und Kuchen, Uni HS 333, 18.00
- **Dynamische Meditation:** SiZi 1, ETH-Polyterrasse, 18.15
- **FV Germanistik:** Germanisten-Fest, EHG-Foyer, Hirschengraben 7, ab 19.00
- **Filmstelle VSETH/VSU:** «Die Büchse der Pandora» v. J. v. Sternberg (D 1928), ETH HG F7, 19.30
- **AKI:** Eucharistiefest, Hirschengraben 86, 19.15

Do

- **Stipendienberatung VSU/VSETH:** Büro Z 91, ETH-Polyterrasse, 10.00-13.30
- **Studentenbibelgruppe:** Büchertisch, Uni Rondell, 11.30
- **FV Germanistik:** öffentliche Vorstandssitzung mit Kaffee, 12.15-14.00
- **Geologische Filmschauen:** «Neandertaler und Höhlenbär» u. «Tropfsteinhöhlen und Geysire». naturwissenschaftl. Gebäude ETH, Sonneggstr. 5, 14.15
- **Arbeitsgruppe Geographie:** Stamm im Rest. z. alten Löwen, Oberstrass, 16.30
- **MSV:** MSV-Treff, Sekretariat Rotwandstr. 65, 18.00

Fr

- ★ **MSV: 2. Diskussionsrunde:** Theo Pinkus: «Das Verbands- und Parteiensystem in der Schweiz», Uni HS 308, 18.00
- **Filmstelle VSETH/VSU:** «Die Büchse der Pandora» (vgl. Mi)
- **EHG:** Gewaltfreiheit (s. Inserat), Hirschengraben 7, 19.00-22.00
- **AIV:** «Loch Ness», Barbetrieb und Diskothek, Clausiusstr. 33, ab 20.00
- **Arbeitsgruppe Kritische Psychologie:** Uni HS 222, 12.00
- **KfE:** 3. Welt-Lesezimmer, SiZi 3, ETH-Polyterrasse, 12.00-14.00
- **EHG:** Beiz, gemütlicher Zmittag für 4.50, Hirschengraben 7, 12.15
- **EHG:** Gottesdienst in der Predigerkirche, Orgelrezital, 17.30
- **EHG:** am Fritag im Foyer. Gemütlicher Abend mit Essen, Musik und Tanz, Hirschengraben 7, 19.30
- **ISC:** Disco, evtl. m. Schweizer Folklore, Augustinerhof 1, 21.00
- **HAZ:** Homosexuelle AG, Kontaktzentrum Zabi, Leonhardstr. 19, 21.00-2.00

Neue Platte von der «Voxpop»

«Busipo-Tango»

Angesichts der Wichtigkeit der Busipo-Abstimmung am 2./3. Dezember 1978 bringt «Voxpop» in Zusammenarbeit mit dem Demokratischen Manifest Zürich und den Komitees gegen die nationale Repressionspolizei wieder eine Blitzproduktion (wie schon beim «Tab-Streik») heraus. 6 Tage nach den Studioaufnahmen liegt die Platte in der «Voxpop» an der Stauffacherstrasse 119 und in andern Läden für 5 Fr. auf. Die Gruppe Sautesprung aus Basel spielt ihren «Busipo-Tango». Ursi Baur hat mit den Gitarristen Reiner Froelich und Daniel Erni den knallharten Schmierblues aufgenommen. Ein Franken pro Platte fliesst in die Kasse des Schweizerischen Komitees gegen die nationale Repressionspolizei.



WOCHENPROGRAMM

A/S/V/Z

Akademischer Sportverband Zürich
Nr. 6
27. November bis 3. Dezember 1978
Wintersemester 1978/79

- Polyterrasse:** Ab Donnerstag, 30. November, 19 h bis Montag, 4. Dezember, 7 h bleibt die ganze Polyterrasse geschlossen. Vorbereitungsarbeiten Polyball
- TT-Raum:** Dienstag, 28. November, bis Sonntag, 3. Dezember, TT-Raum wegen Polyball gesperrt
- Skilanglauf:** Einlaufwochenende in Klosters, 1. bis 3. Dezember. Kosten 60 Fr. (ohne Reise), 85 Fr. mit SBB-Reise. Anmeldungen bis Dienstag, 28. November, 14 h an den Auskunftsstellen des ASVZ
Langlaufskivermietung in der Polyterrasse, von Untergeschoss Y Treppe zum Z-Geschoss. Kosten pro Wochenende 5 Fr. für die ganze Ausrüstung.
 Ausgaben jeweils am Donnerstag und Freitag von 17.30 bis 18.15 h; Rückgaben am Montag und Dienstag, jeweils von 8 bis 8.45 h; erstmals Donnerstag, 30. November.
- Ski alpin:** Tageskurs in Valbella, Samstag, 2. Dezember, 45 Fr. Abfahrt ab Walchepplatz, Nähe Hauptbahnhof, um 6.30 h. Anmeldungen bis Donnerstag, 30. November
- Vorschau:**
 - **Chlausschiessen** am Dienstag, 5. Dezember, ab 17 h auf der HSA Fluntern. Anmeldungen direkt im Luftdruckschiessraum
 - **Chlaussläufe** mit Preisen auf der HSA Hönggerberg. Dienstag, 5. Dezember, um 12 und 17 h. Zwei verschiedene «Glückstrecken»
 - **Chlausturnier im Tischtennis** am Mittwoch, 6. Dezember, um 16 h auf der HSA Hönggerberg (Ballon). Anmeldeschluss: Freitag, 1. Dezember, 16 h, Auskunftsstellen des ASVZ
 - **27. Rudermatch** Uni - Poly am Samstag, 9. Dezember, um 15 h. Start beim Zürichhorn, Ziel Quaibrücke
 - **Ski alpin:** Wochenende vom 9./10. Dezember in Klosters, 108 Fr. Es sind noch Plätze frei!